

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 67 (1933)**

225 (20.8.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-800961](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-800961)



hoff, 20 Handgranaten, 17 Miltärgewehre und Karabiner, über 2000 Gewehrpatronen, mehrere Selbstlade-

„Hilfsaktion für Oesterreich“

Berlin, 19. August.

Der „Welt Parisien“ berichtet von Verhandlungen zwischen den Regierungen von Paris, London und Rom über eine sofortige wirtschaftliche und finanzielle Aktion zur Unterstützung Oesterreichs und der österreichischen Bundesregierung.

Der Budapestbesuch der Hitlerjugend

WTB, Budapest, 19. August.

Nach einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche legten die Berliner Hitlerjugender am Helgenbrennstein einen Kranz nieder. Um 11 Uhr fand im Hofe des Ministerpräsidiums in Gegenwart des deutschen Geschäftsträgers Legationsrat Dr. Martin Schlimpert der Empfang durch Ministerpräsident Gömbös statt.

Jugend intonierte den ungarischen Hymnus, der auch von den 80 Jungen ungarisch mitgesungen wurde. Sodann stellte der deutsche Geschäftsträger Dr. Schlimpert dem Ministerpräsidenten die Hitlerjugend vor.

Eigenartige Kommentare der englischen Presse zu den Vereinbarungen mit den ausländischen Schiffbauergesellschaften

Berlin, 19. August.

Die gestrigen Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium mit Vertretern der ausländischen Schiffbauergesellschaften über die Frage der Devisenregelung findet in der englischen Presse eine eigenartige Kommentierung, die unter dem Motto steht, die deutsche Regierung habe dem englischen Druck weichen müssen.

Grundlegende Wenderung der holländischen Außenhandelspolitik

Haag, 19. August.

Die niederländische Regierung hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, der zufolge bei der künftigen Einfuhrkontingentierung jedem Land ein kleines Quantum an Einfuhr zugewiesen werden soll.

Der holländische Konsul Tiefers festgenommen

Hannover, 19. August.

Der holländische Konsul Tiefers wurde gestern beim Verlassen des Konsulatsgebäudes in Gegenwart seiner Frau und Tochter von Kriminalbeamten festgenommen und in das Gerichtsgewahrsam gebracht.

Neues vom Soze

Petition des Deutschen Volksbundes beim Völkerrund wegen der Unterdrückung der deutschen Minderheitspresse

Katowitz, 19. August.

Im Auftrag der Verfasser der „Kattowitzer Zeitung“ und des „Donauheftigen Kuriers“, der beiden deutschen Minderheitsblätter in Ost-Schlesien, hat der Deutsche Volksbund in Katowitz an den Völkerrund eine Petition gerichtet wegen der zahlreichen Beschlagnahmen bei deutscher Blätter in den Monaten April und Mai d. J.

Landtagsabgeordneter Meng legt sein Mandat nieder

Wie das W.D.Z.-Büro meldet, hat der in Berlin auf der Liste der Deutschnationalen Volkspartei gewählte Abgeordnete des Preussischen Landtages, Abgeordneter Otto Meng, mit Wirkung vom 1. September sein Mandat niedergelegt.

Ueber 800 Anmeldungen zur Ostland-Treuefahrt

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind bisher insgesamt 800 Ostland-Treuefahrten an der Ostsee angeordnet worden. Darunter befinden sich die größte deutsche Kräftegruppe, ein Kraftkommando für 60 Personen, und andererseits auch die kleinste Kraftgruppe, Kraftfahrer mit 75 Kubikzentimeter Zylinderinhalt.

Der Volksempfänger vergriffen

Wie die Finanzkontrolle mitteilt, sind die auf den Markt gebrachten Volksempfänger bereits am ersten Tage der Auslieferung vergriffen worden.

Der Boden soll den Bauern gesichert werden

Wie das W.D.Z.-Büro meldet, hat der Reichswirtschaftsminister die zuständigen Aufsichtsbehörden angewiesen, von den Bestimmungen der Bundesratsbeschlüsse vom 15. März 1918 scharfen Gebrauch zu machen, wonach die Genehmigung zum Erwerb landwirtschaftlicher Grundstücke über 5 Hektar verweigert werden kann, wenn der Erwerber die Landwirtschaft nicht im Hauptberuf ausübt oder früher ausgeübt hat.

Reichstanzler Adolf Hitler ist am Sonnabendmorgen in Bad Godesberg eingetroffen, um an der bis zum Dienstag stattfindenden Reichstagsabstimmung der W, ES und des Stahlhelm teilzunehmen.

Der neue Vorstand der deutschen Gruppe des G.N.-Clubs in Berlin legt sich wie folgt zusammen: Hans Koch, Hans Gintel, Walter Schiffer, J. v. Herz, Edgar v. Schmitz-Pauli, Hans Martin Gieser, Erich Kodanowski.

Der Hilfsarbeiter Johannes Kern aus Wien, der ohne Ausreisegeld die österreichische Grenze überschritten hatte, wurde nach seiner Rückkehr aus Berlin in Salzburg zu vier Wochen Arrest verurteilt.

Die Kohlenrubenarbeiter in Südbahns haben beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

Bei ehemaligen Reichsbannerangehörigen wurden zehn Gewehre, Modell 98, acht Armeepistolen, über 1000 Gewehr- und Pistolenpatronen sowie Handfeuerwaffen leichterens Kalibers und Patronen des Reichsbanners gefunden.

Der Münchener Universitätsprofessor Dr. Georg Bergsträsser ist an der Spitze des Bagmann tödlich angefaßt, wahrscheinlich infolge eines Herzschlages.

Zehn Jahre Trudowahi!

Die Erfahrungen im bulgarischen Arbeitsdienst — Ein bedeutendes Jubiläum — Zehn Jahre Arbeitsdienst: Ein Land trotzte der Krise!

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Bulgarien kann zur Zeit eine Bilanz aus zehn Jahren Arbeitsdienstpflicht in seiner jetzigen Gestalt ziehen.

Die Ergebnisse und Erfahrungen, von denen unser Soziolog- und Mitarbeiter berichtet, werden gerade in Deutschland besonders interessieren.

In aller Stille begibt man in diesen Tagen in Bulgarien die zehnjährige Wiederkehr eines Tages, der das bedeutendste Ereignis im Leben dieses Staates in der Nachkriegszeit darstellt — zumindst das positivste: im Jahre 1923 wurde die bulgarische Arbeitsdienstpflicht in ihrer heute gültigen Form eingeführt!

Diese Maßnahme ist damals hart umstritten gewesen und es war nicht einfach, allen Bewohnern des Landes die Verpflichtung aufzuerlegen, sich ein paar Monate lang der Nation zum Dienst zur Verfügung zu stellen: heute jedoch gibt es in Bulgarien kaum einen Menschen mehr, der nicht die ungeheure Bedeutung dieses Gesetzes erkannt hat!

Auch wirtschaftlich war der Anfang mit harten Kämpfen verbunden, und bis zum Jahre 1926 — bis die Organisation des gesamten Apparates wirklich durchgeführt war, — war auch der Nutzen für den Staat nicht groß. Seit 1926 jedoch bringt die Arbeitsdienstpflicht dem Staate einen — alljährlich noch wachsenden — Gewinn!

Alle, bis auf die „Losgetauften“!

Seit, da schon seit Jahren auch in Deutschland am Ausbau des Arbeitsdienstes gearbeitet wird, da die Schweiz zahlreiche Lager eingerichtet hat, und da England, Holland, Polen, Schweden, Dänemark und die Vereinigten Staaten um den Aufbau des Arbeitsdienstes bemüht sind, erscheint ein Blick auf das in Bulgarien Gesehene besonders interessant: hat doch die Idee, die man hier vor zehn Jahren verwirklichte, nun fast den ganzen Erdball erobert.

Alle Männer, die das Neuzugewinn, und alle Frauen, die das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben, sind bei uns zum Arbeitsdienst verpflichtet. Im Herbst werden sie als „Trudowahi“, als Arbeitsvolontäre, eingezogen; die Dienstzeit beträgt für Männer acht, für Frauen vier Monate.

Überdies mußte man auf Drängen des Völkerrundes in dem Gesetz die Möglichkeit eines W o s t a u f e n s von der Dienstpflicht zulassen: praktisch ist das nicht von sehr großer Bedeutung, da nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung davon Gebrauch macht.

Auch nachdem sie ihre reguläre Zeit abgedient haben, können bei uns alle Männer zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr, alle Frauen zwischen dem 16. und 30. Lebensjahr alljährlich noch einmal auf 21 Tage einberufen werden!

Man kann bei uns alle Männer zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr, alle Frauen zwischen dem 16. und 30. Lebensjahr alljährlich noch einmal auf 21 Tage einberufen werden! In besonderen Notlagen, bei Wänden, Lebensschwemmungen usw. kann diese Zeit noch verlängert werden. Wir haben also die Möglichkeit, neben der „aktiven Dienstarmee“ für besondere schwierige oder dringliche Arbeiten jedes Jahr auf drei Wochen die gesamte volkarbeitsfähige Nation einzuberufen!

„Kann ein Bulgare, der nicht von ihrer Arbeit profitiert hätte!“

Alljährlich im Herbst beruft die „Hauptleitung des Arbeitsdienstes“ nach ihren Listen etwa 20 000 junge Menschen ein. Die Leitung des Arbeitsdienstes ist im Land auf insgesamt zehn Arbeitsbüros verteilt, die in den verschiedenen Bezirken die Lager einrichten und diesen die Arbeiten zuweisen.

Die „Trudowahi“ sind in Zellen von je etwa 120 Mann zusammengefaßt, drei solcher Zellen bilden eine Arbeitsgruppe. Nach ihrer Einberufung werden sie alle in geschlossenen Lagern untergebracht und einheitlich gekleidet; sie unterliegen einer strengen Dienstordnung, die Arbeitszeit beträgt acht Stunden.

Wenn wir heute nach den Leistungen des Arbeitsdienstes fragen, so weiß jeder bei uns im Land davon zu berichten: Gibt es doch kaum einen Bulgaren, der nicht stolz von der Arbeit der „Trudowahi“ profitiert hätte! Sind doch von diesen im Laufe der letzten Jahre über 3000 Kilometer neue Straßen und 600 Kilometer neue Eisenbahnlinien gebaut worden! Sie schufen Zugbrücken, bauten Wassergräben und Brücken, halfen den Bauern und den Förstern, arbeiteten in Mergelstein und Zementwerken!

In einem Land wie Bulgarien, das sich die Errungenschaften der Technik natürlich infolge seiner Armut nur schrittweise erobern kann, ist solche Arbeit von besonderer Bedeutung.

Erziehung zum Staatsgedanken!

Die Aufsicht und Betreuung der Arbeitsdienstpflichtigen liegt zumeist in den Händen alter Offiziere: diesen ist in erster Linie auch die hauspolitische Erziehung anvertraut. Mehrmals in der Woche werden an den Nachmittagen Vorträge veranstaltet, in denen die Arbeitsdienstpflichtigen von der Geschichte ihres Landes hören, Seemutanden treiben und in hygienischen Dingen unterwiesen werden. Besonders

Unterrichtsfächer sind auch Gesehens, staatsbürgerlicher Unterricht und Landwirtschaft. Denn die „Trudowahi“ sollen, wenn ihre Dienstzeit beendet ist, aus ihr praktischen Gewinn und Kenntnisse mitnehmen, die sie ihr Lebenlang zum eigenen Nutzen und zum Nutzen Bulgariens verwenden können.

Selbstverständlich wird auch die körperliche Erziehung nicht vernachlässigt, — gerade bei schweren Erbarbeiten sind Ausgleichsbewegungen von besonderer Wichtigkeit!

Und ebenso wird selbstverständlich auch markiert, und wir bringen den „Trudowahi“ Gruppenbewegungen und Disziplin bei, denn 50 oder 100 Menschen können nur dann produktiv zusammenarbeiten, wenn sie kraft zusammengefaßt sind und nach geläufigen Mustern bewegt werden können. So wenig das etwas mit Militär zu tun hat, — so selbstverständlich ist es, wenn man eine positive Arbeitsleistung erzielen will! Dieser Erziehung werden sich auch andere Nationen, die an den Arbeitsdienst ernsthaft herangehen, nicht verschließen können.

„Das hat Bulgarien in zehn Jahren Arbeitsdienstpflicht erreicht!“

Zehn Jahre „Trudowahi“ — wir erinnern uns an das Für und Wider der Meinungen, die damals laut wurden. Und haben sich die Verdienste der Gesetzgeber erfüllt?

Man sagte damals: Die Arbeitsdienstpflicht soll die gesamte Jugend der Nation erziehen und ihr Leben für das praktische Leben geben. — Vergleichen wir heute unsere Jugend mit der anderer Staaten, so dürfen wir sagen, — so wenig Bulgarien nicht in solchem Maße durch Großstadt und Arbeitslosigkeit demoralisiert wurde wie in manchen anderen Ländern, daß in ihm die Nachwuchsarmee jener Monate (jüngere) sind, in denen die ganze Jugend zur Nation zusammengefaßt wird!

Der „Trudowahi“ wird — so verheißt der Gesetzgeber — geschult werden — sowohl im Wissen wie im Arbeiten! Er wird als Staatsbürger wie als Arbeiter nach Erfüllung seiner Dienstzeit fähiger, wertvoller sein. — Ein Blick in unsere Fabriken, in die Familie, in den Geist und die Seele des Volkes zeigt, daß es tatsächlich dem Arbeitsdienst gelungen ist, bedeutendes Wissen zu vermitteln, daß er allen Bürgern unseres Landes den Gemeinschaftsgeist gab, der zur Nation zusammenfaßt!

Die uns stets mit Uebernehmungen und Verheerungen bedrohende Natur wurde besetzt, mangelnde Verkehrswege verbinden die Dörfer, landwirtschaftliche und Forstbetriebe wuchsen, die dem neuen Wirtschaften zum Fortschritt dienen — und inmitten dieser neuen Lande zum Vorbild dienen, die ein neuer Geist des Gemeinutzes und des Vaterlandes erfaßt!

Das wurde in Bulgarien in zehn Jahren Arbeitsdienstpflicht erreicht!

**Vaterl. Frauen-Verein vom Roten Kreuz**  
Zweigverein Oldenburg.  
Schwangeren-Fürsorge.

Wöchentliche woenentliche Sprechstunde in der Sandes-Frauentreff in Oldenburg, Kanalstr., Donnerstags v. 5-6 Uhr.

**Mütterberatung.**  
Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt:

1. In der Parade bei d. Schule am Waffensplatz Mittwochnachmittag von 3-4 Uhr.
2. In Alvertien, Schule Hauptstraße, Mittwochnachmittag von 4 bis 5 Uhr.
3. In Odenburg, Ulmenstraße, Donnerstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.
4. In Bürgerstraße im Säuglingsheim (Nebengebäude), Dienstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.

**Fleischverdingung**  
Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch und Wurstwaren für die Städte der Ordnungspolizei in Oldenburg für die Zeit vom 1. 9. bis 31. 12. 33 soll am Montag, dem 28. 8. 33, 10 Uhr, im Geschäftszimmer der Verwaltung der Ordnungspolizei vergeben werden.

Angebote mit der Aufschrift „Fleischverdingung“ sind bis zu dem angegebenen Termin nur durch die Post im verschlossenen Brief einzureichen. Die Aufschlagssumme der Verwaltung der Ordnungspolizei werden vergibt werden.

Angebote mit der Aufschrift „Fleischverdingung“ sind bis zu dem angegebenen Termin nur durch die Post im verschlossenen Brief einzureichen. Die Aufschlagssumme der Verwaltung der Ordnungspolizei werden vergibt werden.

Oldenburg, den 19. August 1933  
Kommando der Ordnungspolizei

**Oldenbg. Pferdezüchterverband**  
Bezirk 27

**Das Brennen der Käßen**  
findet statt am Dienstag, d. 22. August 8 Uhr beim Ostmiedler Krug 3 Uhr bei Bismmerde, Odenburg 5 Uhr bei Büffelmann, Wöberfelde  
G. Santen, Omann

**Verkauf von Pfandstücken**  
Im Auftrag des Amtsgerichts, hierf., bestimme ich folgende Sachen:

1. Weizen, 1. Andachtisch, 2. Andachtisch, 2. Säule, 1. Säule

Öffentlich meistbietend am  
Dienstag, dem 22. August d. J., nachmittags 4 Uhr,  
im Saale des Gerogerbauers, hierf., in der Gerogerstraße

Rad. Meyer, amtl. Aukt.

**Ettgrün-Verkauf**  
Großhändler, Landwirt August Bunnenmann, Leuchterburg, läßt  
Sonnabend, den 26. August nachmittags 5 Uhr  
auf der zu Kahlen hierf., belegenem Bau ca. 20 Jüd gut befestigtes Ettgrün in Abteilungen  
öffentl. meist, auf Zahlungsfrist verkaufen. Th. Schmidt, amtl. Auktionator, Großhändler.

**Grundstücke**  
Im Auftrag habe ich ast. alle Arien als Ein-, Zwei- u. Mehr-Familien-Gehöftshäuser, Sandstellen an verch. Lage der Stadt und in der Nähe Oldenburgs sehr preiswert an ganz gütig. Abz. an verk.  
Georg Malland, Aukt., Bremer Str. 19  
Telephon 2271

**Landstelle**  
In Größe von 7-12 Hektar bei hoher Anpflanzung und beliebigen Auen ist zu verkaufen. In der Nähe Oldenburgs sehr preiswert an ganz gütig. Abz. an verk.  
Georg Malland, Aukt., Bremer Str. 19  
Telephon 2271

**Wirtschaft**  
Frankenländer zu verkaufen. Wäberes in d. Geschäftsstelle d. W.

Bis 30% Benzolparaffin bei Autos durch Oxonol! Jeder Apparat auf Probe. Licht, Vertrieh, gerucht, Ingenieur G. Hilker, Wülfing 11, Schliebach 53.

**Zinkgrün** licht- u. witterbeständig  
für alle Ankeranstriche billigt  
Oldenburger Farbenhaus, Alexanderstr. 9a

**Für die Photographie**  
Photographie Apparate  
Umschlüssen Platten  
Filme, Papiere  
Entwickler, Bäder  
Blitzlicht, Klebstoff  
und Filterpapier  
Photo-Bremer  
Heiligengeistwall 11

**Sie sparen** Neuschaffungen, wenn Sie Ihre Kleidung reinigen lassen  
durch Färberei H. Schättgen Kurwickstraße 11 Tel. 3713

**Der große Erfolg**  
des nationalen Fettprogramms

**deutsch**

**Edel-Margarine**  
vorwiegend aus edlen deutschen landwirtschaftlichen Produkten

**1** Pfund nur **1** Mark

**Die edle Qualität**  
Weitere empfehlensw. Qualitäten

- »Unsere Überzeugung« ges. gesch. . . . . -80
- »Medinar, ohne Salz« . . . . -85
- »Flamantar, ges. gesch.« . . . -90

**Butter** Groß. **Hammonia**  
OLDENBURG, Lange Straße 32

**Konkurrenzlos mit Garantie** für 3 Jahre  
**Gute Tasduchnur nur M. 1,90**  
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 36 stünd. gen. regul. Werk. la. vers., nur M. 1,90  
4 mit Goldr., schmeier. Qualität, „29“ „30“ „31“ „32“ „33“ „34“ „35“ „36“ „37“ „38“ „39“ „40“ „41“ „42“ „43“ „44“ „45“ „46“ „47“ „48“ „49“ „50“ „51“ „52“ „53“ „54“ „55“ „56“ „57“ „58“ „59“ „60“ „61“ „62“ „63“ „64“ „65“ „66“ „67“ „68“ „69“ „70“ „71“ „72“ „73“ „74“ „75“ „76“ „77“ „78“ „79“ „80“ „81“ „82“ „83“ „84“ „85“ „86“ „87“ „88“ „89“ „90“ „91“ „92“ „93“ „94“ „95“ „96“ „97“ „98“ „99“ „100“ „101“ „102“ „103“ „104“ „105“ „106“ „107“ „108“ „109“ „110“ „111“ „112“ „113“ „114“ „115“ „116“ „117“ „118“ „119“ „120“ „121“ „122“ „123“ „124“ „125“ „126“ „127“ „128“ „129“ „130“ „131“ „132“ „133“ „134“ „135“ „136“ „137“ „138“ „139“ „140“ „141“ „142“ „143“ „144“ „145“ „146“ „147“ „148“ „149“ „150“ „151“ „152“ „153“ „154“ „155“ „156“ „157“ „158“ „159“ „160“ „161“ „162“ „163“ „164“ „165“ „166“ „167“ „168“ „169“ „170“ „171“ „172“ „173“ „174“ „175“ „176“ „177“ „178“ „179“ „180“ „181“ „182“ „183“ „184“ „185“ „186“ „187“ „188“ „189“ „190“ „191“ „192“ „193“ „194“ „195“ „196“ „197“ „198“ „199“ „200“ „201“ „202“ „203“ „204“ „205“ „206“ „207“ „208“ „209“ „210“ „211“ „212“ „213“ „214“ „215“ „216“ „217“ „218“ „219“ „220“ „221“ „222“ „223“ „224“ „225“ „226“ „227“ „228“ „229“ „230“ „231“ „232“ „233“ „234“ „235“ „236“ „237“ „238“ „239“ „240“ „241“ „242“ „243“ „244“ „245“ „246“ „247“ „248“ „249“ „250“ „251“ „252“ „253“ „254“ „255“ „256“ „257“ „258“ „259“ „260“ „261“ „262“ „263“ „264“ „265“ „266“ „267“ „268“ „269“ „270“ „271“ „272“ „273“ „274“ „275“ „276“ „277“ „278“ „279“ „280“ „281“ „282“ „283“ „284“ „285“ „286“ „287“ „288“ „289“ „290“ „291“ „292“ „293“ „294“ „295“ „296“ „297“ „298“ „299“ „300“ „301“ „302“ „303“ „304“ „305“ „306“ „307“ „308“ „309“ „310“ „311“ „312“ „313“ „314“ „315“ „316“ „317“ „318“ „319“ „320“ „321“ „322“ „323“ „324“ „325“ „326“ „327“ „328“ „329“ „330“ „331“ „332“ „333“ „334“ „335“ „336“ „337“ „338“ „339“ „340“ „341“ „342“ „343“ „344“ „345“ „346“ „347“ „348“ „349“ „350“ „351“ „352“ „353“ „354“ „355“ „356“ „357“ „358“ „359“ „360“ „361“ „362“ „363“ „364“ „365“ „366“ „367“ „368“ „369“ „370“ „371“ „372“ „373“ „374“ „375“ „376“ „377“ „378“ „379“ „380“ „381“ „382“ „383“ „384“ „385“ „386“ „387“ „388“ „389“ „390“ „391“ „392“ „393“ „394“ „395“ „396“ „397“ „398“ „399“ „400“ „401“ „402“ „403“ „404“ „405“ „406“ „407“ „408“ „409“ „410“ „411“ „412“ „413“ „414“ „415“ „416“ „417“ „418“ „419“ „420“ „421“ „422“ „423“ „424“ „425“ „426“ „427“ „428“ „429“ „430“ „431“ „432“ „433“ „434“ „435“ „436“ „437“ „438“ „439“ „440“ „441“ „442“ „443“ „444“ „445“ „446“ „447“ „448“ „449“ „450“ „451“ „452“ „453“ „454“ „455“ „456“ „457“ „458“ „459“ „460“ „461“ „462“ „463“ „464“ „465“ „466“ „467“ „468“ „469“ „470“ „471“ „472“ „473“ „474“ „475“ „476“ „477“ „478“ „479“ „480“ „481“ „482“ „483“ „484“ „485“ „486“ „487“ „488“ „489“ „490“ „491“ „492“ „493“ „494“ „495“ „496“ „497“ „498“ „499“ „500“ „501“ „502“ „503“ „504“ „505“ „506“ „507“ „508“ „509“ „510“ „511“ „512“ „513“ „514“ „515“ „516“ „517“ „518“ „519“ „520“ „521“ „522“ „523“ „524“ „525“ „526“ „527“ „528“ „529“ „530“ „531“ „532“ „533“ „534“ „535“ „536“ „537“ „538“ „539“ „540“ „541“ „542“ „543“ „544“ „545“ „546“ „547“ „548“ „549“ „550“ „551“ „552“ „553“ „554“ „555“ „556“ „557“ „558“ „559“ „560“ „561“ „562“ „563“ „564“ „565“ „566“ „567“ „568“ „569“ „570“ „571“ „572“ „573“ „574“ „575“ „576“ „577“ „578“ „579“ „580“ „581“ „582“ „583“ „584“ „585“ „586“ „587“ „588“ „589“ „590“ „591“ „592“ „593“ „594“ „595“ „596“ „597“ „598“ „599“ „600“ „601“ „602“ „603“ „604“ „605“ „606“ „607“ „608“ „609“ „610“ „611“ „612“ „613“ „614“ „615“ „616“ „617“ „618“ „619“ „620“ „621“ „622“ „623“ „624“ „625“ „626“ „627“ „628“ „629“ „630“ „631“ „632“ „633“ „634“ „635“ „636“ „637“ „638“ „639“ „640“ „641“ „642“ „643“ „644“ „645“ „646“ „647“ „648“ „649“ „650“ „651“ „652“ „653“ „654“ „655“ „656“ „657“ „658“ „659“ „660“ „661“ „662“ „663“ „664“ „665“ „666“ „667“ „668“ „669“ „670“ „671“ „672“ „673“ „674“ „675“ „676“ „677“ „678“ „679“ „680“ „681“ „682“ „683“ „684“ „685“ „686“ „687“ „688“ „689“ „690“ „691“ „692“ „693“ „694“ „695“ „696“ „697“ „698“ „699“ „700“ „701“ „702“ „703“ „704“ „705“ „706“ „707“ „708“ „709“ „710“ „711“ „712“ „713“ „714“ „715“ „716“ „717“ „718“ „719“ „720“ „721“ „722“ „723“ „724“ „725“ „726“ „727“ „728“ „729“ „730“ „731“ „732“ „733“ „734“ „735“ „736“ „737“ „738“ „739“ „740“ „741“ „742“ „743“ „744“ „745“ „746“ „747“ „748“ „749“ „750“ „751“ „752“ „753“ „754“ „755“ „756“ „757“ „758“ „759“ „760“ „761“ „762“ „763“ „764“ „765“ „766“ „767“ „768“ „769“ „770“ „771“ „772“ „773“ „774“ „775“ „776“ „777“ „778“ „779“ „780“ „781“ „782“ „783“ „784“ „785“ „786“ „787“ „788“ „789“ „790“ „791“ „792“ „793“ „794“ „795“ „796“ „797“ „798“ „799“ „800“ „801“ „802“ „803“ „804“ „805“ „806“ „807“ „808“ „809“ „810“ „811“ „812“ „813“ „814“ „815“ „816“ „817“ „818“ „819“ „820“ „821“ „822“ „823“ „824“ „825“ „826“ „827“ „828“ „829“ „830“ „831“ „832“ „833“ „834“ „835“ „836“ „837“ „838“ „839“ „840“ „841“ „842“ „843“ „844“ „845“ „846“ „847“ „848“ „849“ „850“ „851“ „852“ „853“ „854“ „855“ „856“ „857“ „858“ „859“ „860“ „861“ „862“ „863“ „864“ „865“ „866“ „867“ „868“ „869“ „870“ „871“ „872“ „873“ „874“ „875“ „876“ „877“ „878“ „879“ „880“ „881“ „882“ „883“ „884“ „885“ „886“ „887“ „888“ „889“ „890“ „891“ „892“ „893“ „894“ „895“ „896“ „897“ „898“ „899“ „900“ „901“ „902“ „903“ „904“ „905“ „906“ „907“ „908“ „909“ „910“ „911“ „912“ „913“ „914“ „915“ „916“ „917“ „918“ „919“ „920“ „921“ „922“ „923“ „924“ „925“ „926“ „927“ „928“ „929“ „930“ „931“ „932“ „933“ „934“ „935“ „936“ „937“ „938“ „939“ „940“ „941“ „942“ „943“ „944“ „945“ „946“ „947“ „948“ „949“ „950“ „951“ „952“ „953“ „954“ „955“ „956“ „957“ „958“ „959“ „960“ „961“ „962“ „963“ „964“ „965“ „966“ „967“ „968“ „969“ „970“ „971“ „972“ „973“ „974“ „975“ „976“ „977“ „978“ „979“ „980“ „981“ „982“ „983“ „984“ „985“ „986“ „987“ „988“ „989“ „990“ „991“ „992“ „993“ „994“ „995“ „996“ „997“ „998“ „999“ „1000“ „1001“ „1002“ „1003“ „1004“ „1005“ „1006“ „1007“ „1008“ „1009“ „1010“ „1011“ „1012“ „1013“ „1014“ „1015“ „1016“ „1017“ „1018“ „1019“ „1020“ „1021“ „1022“ „1023“ „1024“ „1025“ „1026“ „1027“ „1028“ „1029“ „1030“ „1031“ „1032“ „1033“ „1034“ „1035“ „1036“ „1037“ „1038“ „1039“ „1040“ „1041“ „1042“ „1043“ „1044“ „1045“ „1046“ „1047“ „1048“ „1049“ „1050“ „1051“ „1052“ „1053“ „1054“ „1055“ „1056“ „1057“ „1058“ „1059“ „1060“ „1061“ „1062“ „1063“ „1064“ „1065“ „1066“ „1067“ „1068“ „1069“ „1070“ „1071“ „1072“ „1073“ „1074“ „1075“ „1076“ „1077“ „1078“ „1079“ „1080“ „1081“ „1082“ „1083“ „1084“ „1085“ „1086“ „1087“ „1088“ „1089“ „1090“ „1091“ „1092“ „1093“ „1094“ „1095“ „1096“ „1097“ „1098“ „1099“ „1100“ „1101“ „1102“ „1103“ „1104“ „1105“ „1106“ „1107“ „1108“ „1109“ „1110“ „1111“ „1112“ „1113“ „1114“ „1115“ „1116“ „1117“ „1118“ „1119“ „1120“ „1121“ „1122“ „1123“ „1124“ „1125“ „1126“ „1127“ „1128“ „1129“ „1130“ „1131“ „1132“ „1133“ „1134“ „1135“ „1136“ „1137“ „1138“ „1139“ „1140“ „1141“ „1142“ „1143“ „1144“ „1145“ „1146“ „1147“ „1148“ „1149“ „1150“ „1151“ „1152“ „1153“ „1154“ „1155“ „1156“ „1157“ „1158“ „1159“ „1160“ „1161“ „1162“ „1163“ „1164“ „1165“ „1166“ „1167“ „1168“ „1169“ „1170“ „1171“ „1172“ „1173“ „1174“ „1175“ „1176“ „1177“ „1178“ „1179“ „1180“ „1181“ „1182“ „1183“ „1184“ „1185“ „1186“ „1187“ „1188“ „1189“ „1190“ „1191“ „1192“ „1193“ „1194“ „1195“ „1196“ „1197“ „1198“ „1199“ „1200“ „1201“ „1202“ „1203“ „1204“ „1205“ „1206“ „1207“ „1208“ „1209“ „1210“ „1211“ „1212“ „1213“ „1214“ „1215“ „1216“ „1217“ „1218“ „1219“ „1220“ „1221“ „1222“ „1223“ „1224“ „1225“ „1226“ „1227“ „1228“ „1229“ „1230“ „1231“ „1232“ „1233“ „1234“ „1235“ „1236“ „1237“ „1238“ „1239“ „1240“ „1241“ „1242“ „1243“ „1244“ „1245“ „1246“ „1247“ „1248“ „1249“ „1250“ „1251“ „1252“ „1253“ „1254“ „1255“ „1256“ „1257“ „1258“ „1259“ „1260“ „1261“ „1262“ „1263“ „1264“ „1265“ „1266“ „1267“ „1268“ „1269“ „1270“ „1271“ „1272“ „1273“ „1274“ „1275“ „1276“ „1277“ „1278“ „1279“ „1280“ „1281“ „1282“ „1283“ „1284“ „1285“ „1286“ „1287“ „1288“ „1289“ „1290“ „1291“ „1292“ „1293“ „1294“ „1295“ „1296“ „1297“ „1298“ „1299“ „1300“ „1301“ „1302“ „1303“ „1304“ „1305“ „1306“ „1307“ „1308“ „1309“ „1310“ „1311“ „1312“ „1313“ „1314“ „1315“ „1316“ „1317“ „1318“ „1319“ „1320“ „1321“ „1322“ „1323“ „1324“ „1325“ „1326“ „1327“ „1328“ „1329“ „1330“ „1331“ „1332“ „1333“ „1334“ „1335“ „1336“ „1337“ „1338“ „1339“ „1340“ „1341“ „1342“ „1343“ „1344“ „1345“ „1346“ „1347“ „1348“ „1349“ „1350“ „1351“ „1352“ „1353“ „1354“ „1355“ „1356“ „1357“ „1358“ „1359“ „1360“ „1361“ „1362“ „1363“ „1364“ „1365“ „1366“ „1367“ „1368“ „1369“ „1370“ „1371“ „1372“ „1373“ „1374“ „1375“ „1376“ „1377“ „1378“ „1379“ „1380“ „1381“ „1382“ „1383“ „1384“ „1385“ „1386“ „1387“ „1388“ „1389“ „1390“ „1391“ „1392“ „1393“ „1394“ „1395“ „1396“ „1397“ „1398“ „1399“ „1400“ „1401“ „1402“ „1403“ „1404“ „1405“ „1406“ „1407“ „1408“ „1409“ „1410“ „1411“ „1412“ „1413“ „1414“ „1415“ „1416“ „1417“ „1418“ „1419“ „1420“ „1421“ „1422“ „1423“ „1424“ „1425“ „1426“ „1427“ „1428“ „1429“ „1430“ „1431“ „1432“ „1433“ „1434“ „1435“ „1436“ „1437“ „1438“ „1439“ „1440“ „1441“ „1442“ „1443“ „1444“ „1445“ „1446“ „1447“ „1448“ „1449“ „1450“ „1451“ „1452“ „1453“ „1454“ „1455“ „1456“ „1457“ „1458“ „1459“ „1460“ „1461“ „1462“ „1463“ „1464“ „1465“ „1466“ „1467“ „1468“ „1469“ „1470“ „1471“ „1472“ „1473“ „1474“ „1475“ „1476“ „1477“ „1478“ „1479“ „1480“ „1481“ „1482“ „1483“ „1484“ „1485“ „1486“ „1487“ „1488“ „1489“ „1490“ „1491“ „1492“ „1493“ „1494“ „1495“ „1496“ „1497“ „1498“ „1499“ „1500“ „1501“ „1502“ „1503“ „1504“ „1505“ „1506“ „1507“ „1508“ „1509“ „1510“ „1511“ „1512“ „1513“ „1514“ „1515“ „1516“ „1517“ „1518“ „1519“ „1520“ „1521“ „1522“ „1523“ „1524“ „1525“ „1526“ „1527“ „1528“ „1529“ „1530“ „1531“ „1532“ „1533“ „1534“ „1535“ „1536“ „1537“ „1538“ „1539“ „1540“ „1541“ „1542“ „1543“ „1544“ „1545“ „1546“ „1547“ „1548“ „1549“ „1550“ „1551“ „1552“ „1553“ „1554“ „1555“ „1556“ „1557“ „1558“ „1559“ „1560“ „1561“ „1562“ „1563“ „1564“ „1565“ „1566“ „1567“ „1568“ „1569“ „1570“ „1571“ „1572“ „1573“ „1574“ „1575“ „1576“ „1577“ „1578“ „1579“ „1580“ „1581“ „1582“ „1583“ „1584“ „1585“ „1586“ „1587“ „1588“ „1589“ „1590“ „1591“ „1592“ „1593“ „1594“ „1595“ „1596“ „1597“ „1598“ „1599“ „1600“ „1601“ „1602“ „1603“ „1604“ „1605“ „1606“ „1607“ „1608“ „1609“ „1610“ „1611“ „1612“ „1613“ „1614“ „1615“ „1616“ „1617“ „1618“ „1619“ „1620“ „1621“ „1622“ „1623“ „1624“ „1625“ „1626“ „1627“ „1628“ „1629“ „1630“ „1631“ „1632“ „1633“ „1634“ „1635“ „1636“ „1637“ „1638“ „1639“ „1640“ „1641“ „1642“ „1643“ „1644“ „1645“ „1646“ „1647“ „1648“ „1649“ „1650“ „1651“ „1652“ „1653“ „1654“ „1655“ „1656“ „1657“ „1658“ „1659“ „1660“ „1661“ „1662“ „1663“ „1664“ „1665“ „1666“ „1667“ „1668“ „1669“ „1670“ „1671“ „1672“ „1673“ „1674“ „1675“ „1676“ „1677“ „1678“ „1679“ „1680“ „1681“ „1682“ „1683“ „1684“ „1685“ „1686“ „1687“ „1688“ „1689“ „1690“ „1691“ „1692“ „1693“ „1694“ „1695“ „1696“ „1697“ „1698“ „1699“ „1700“ „1701“ „1702“ „1703“ „1704“ „1705“ „1706“ „1707“ „1708“ „1709“ „1710“ „1711“ „1712“ „1713“ „1714“ „1715“ „1716“ „1717“ „1718“ „1719“ „1720“ „1721“ „1722“ „1723“ „1724“ „1725“ „1726“ „1727“ „1728“ „1729“ „1730“ „1731“ „1732“ „1733“ „1734“ „1735“ „1736“ „1737“ „1738“ „1739“ „1740“ „1741“ „1742“ „1743“ „1744“ „1745“ „1746“ „1747“ „1748“ „1749“ „1750“ „1751“ „1752“ „1753“ „1754“ „1755“ „1756“ „1757“ „1758“ „1759“ „1760“ „1761“ „1762“ „1763“ „1764“ „1765“ „1766“ „1767“ „1768“ „1769“ „1770“ „1771“ „1772“ „1773“ „1774“ „1775“ „1776“ „1777“ „1778“ „1779“ „1780“ „1781“ „1782“ „1783“ „1784“ „1785“ „1786“ „1787“ „1788“ „1789“ „1790“ „1791“ „1792“ „1793“ „1794“ „1795“ „1796“ „1797“ „1798“ „1799“ „1800“ „1801“ „1802“ „1803“ „1804“ „1805“ „1806“ „1807“ „1808“ „1809“ „1810“ „1811“ „1812“ „1813“ „1814“ „1815“ „1816“ „1817“ „1818“ „1819“ „1820“ „1821“ „1822“ „1823“ „1824“ „1825“ „1826“ „1827“ „1828“ „1829“ „1830“ „1831“ „1832“ „1833“ „1834“ „1835“ „1836“ „1837“ „1838“ „1839“ „1840“ „1841“ „1842“ „1843“ „1844“ „1845“ „1846“ „1847“ „1848“ „1849“ „1850“ „1851“ „1852“ „1853“ „1854“ „1855“ „1856“ „1857“ „1858“ „1859“ „1860“ „1861“ „1862“ „1863“ „1864“ „1865“ „1866“ „1867“ „1868“ „1869“ „1870“ „1871“ „1872“ „1873“ „1874“ „1875“ „1876“ „1877“ „1878“ „1879“ „1880“ „1881“ „1882“ „1883“ „1884“ „1885“ „1886“ „1887“ „1888“ „1889“ „1890“ „1891“ „1892“ „1893“ „1894“ „1895“ „1896“ „1897“ „1898“ „1899“ „1900“ „1901“ „1902“ „1903“ „1904“ „1905“ „1906“ „1907“ „1908“ „1909“ „1910“ „1911“ „1912“ „1913“ „1914“ „1915“ „1916“ „1917“ „1918“ „191

**Gelegenheitskauf!**

## Wohnzimmer

gediegen und apart, aus besonderen Gründen **äußerst billig**

J. A. **Schmitt**  
Mühlenstraße 3-4

**Auto-Ruf**  
**4177**  
G. Hinrichs

Heiligengelstr. 15 u. Grüne Str. 20, km v. 15 Pf. an

**Verlobungs- u. Hochzeits-Geschenke**  
immer von **Harms**  
in der Schüttingstr.

Ein Blick genügt! Hier fehlt nur **Hühneraugen-„Lebewohl“**

Blechdose (8 Plaster) 68 Pfennig  
in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:  
Drog. H. Fischer, Lange Straße 11, Kreuz-Drog.  
J. D. Kolwey, Lange Str. 43, Stern-Drog. W. Petz,  
Nadorster Str. 72, Medizinal-Drog. Apotheke  
Th. Siorand, Haarenstraße 44, Stau-Drogerie  
G. Wessels, Staustr. 15, in O.-Eversten Drog.  
L. Spindler, Hauptstr. 37.

**Raschke & Ahlers**  
Oldenburg i. O., Nadorster Str. 105  
**Fernruf 2724**  
**Auto-Schleppdienst**  
Tag und Nacht

Reparaturen gut schnell u. billig  
**Uhr G. Karl Dammer**  
Bremer Straße 60

**Radio-Anlagen**  
und Reparaturen  
**Herborth, Haarenstraße 3**

Uhrmachermeister  
**Deters** am Wall  
die Werkstatt für Uhren

**Private Kraftfahrerschule**  
Fahrschüler sämtlicher Klassen bildet gewissenhaft aus zu jeder Tages- und Abendzeit

**Max Harmdierks**  
Damm 38 Telefon 4165

### An alle Auftraggeber des graphischen Gewerbes

Unsere heutige nationalsozialistische Regierung, unser Volkskanzler Adolf Hitler ruft auf gegen einen schrankenlosen Kampf aller gegen alle, setzt an dessen Stelle das Wort

**»Gemeinnutz geht vor Eigennutz«**

und billigt jeder Arbeit einen angemessenen Preis zu. Der bisherige Modus »Der Billigste bekommt den Auftrag« wirkt sich einfach brutal aus. Er macht es dem Buchdruckgewerbe unmöglich, dem Mitarbeiter einen gerechten Lohn zu zahlen, und macht es ferner unmöglich, den Mitarbeiter bei Auftragsmangel mit unproduktiver Arbeit weiter zu beschäftigen. Die Auftraggeber des Buchdruckgewerbes schüren damit einen Konkurrenzkampf, der in seiner widerwärtigen Form wie ein Hohn auf den Gedanken der Volksverbundenheit ist.

Nach einer Reichsgerichtsentscheidung vom 6. Juli 1932 — V 168/32 — wird derjenige bestraft, der sich unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Anderen Vermögensvorteile verschafft, die dem Wert der Leistung nicht entsprechen.

Wir bitten daher alle Auftraggeber: Helfen Sie unserem darniederliegenden Gewerbe durch Erteilung von Aufträgen zu einem angemessenen Preise. **Geben Sie also nicht dem billigen Jakob den Auftrag**

**Deutscher Buchdruckerverein**  
Ortsgruppe Oldenburg

Anzüge wir mit **Schwarzei Lillfowohl**  
Süßweg 3421

**IMI geht aufs Ganze!**

Halbe Arbeit gibt es da nicht. Nehmen Sie sich morgen mal Ihre Kämmen, Bürsten, Schwämme und andere Sachen vor, die leicht fettig werden. Dann zeigt Ihnen IMI, was es kann!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschir und alles Hausgerät  
Hergestellt in den Persilwerken!

**Färberei Möhlmann, Wallstr. 25**  
reinigt gut und preiswert Herrenanzüge

**B. W. 1200**  
Kaufe ständig **Altgold u. Silber**  
Konzessionierte Gold-Ankaufsstelle  
C. H. Eilers, Goldschmied  
Meinardustr. 46.

**Reparaturen billig.**  
Karl Seemann, Uhrmacher,  
Breslauer Straße 5.

**Hühneraugen-bilfe**  
eingewaschene Plättchen für den Fuß  
de Bruot, Saarenstr. 15

**Fritz Kohrenken**  
Oldenburg-Donnerschwee  
Goethestr. 11 :: Fernruf 4889

**Reparatur-Werkstatt für Kraftfahrzeuge und Fahrräder**

**Zuckerkrankhe**  
Kein Hunger mehr nötig. Größte Erfolge  
Gottel. Aust. u. Zuständberichte durch  
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 283

**Billige-Gute Schuhreparaturen nur bei E. Kächler, Bergstr. 9**

**Billige-Gute Schuhreparaturen nur bei E. Kächler, Bergstr. 9**

**Der Herr**  
findet jetzt in meinen sämtlichen Schaufenstern nur Angebote für seinen Bedarf

**Karl Diers, Eversten**

**Tanzschule Beuß**  
Mitglied des Nationalsozialistischen Einheitsverbandes Deutscher Tanzlehrer

**Deutsche Tanzneuheiten**  
in Kursen und Einzelstunden  
Anmeldungen zu den Abendkursen jetzt  
Elisabethstraße 12, Telefon 4592, erbeten

**Familien-Nachrichten**

**Verlobungs-Anzeigen**

Wir haben uns verlobt  
**Mila Höpken**  
**Heinrich Schweinfurth**  
Oldenburg zzt. Gut Kirschgartshausen b. Mannheim Mannheim

**Vermählungs-Anzeigen**

Wir geben hiermit unsere Vermählung bekannt  
**Theodor Schütte und Frau**  
Hanna geb. Güldener  
Oldenburg, den 20. August 1933

Als Vermählte grüßen  
**Fred Frick und Frau**  
Anny geb. Röntje  
Brooklin (N.Y.), den 28. Juli 1933

**Todes-Anzeigen**

**Bloherfelde, den 19. August 1933**  
Heute morgen entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

**Anna Meyer**  
geb. Hinrichs  
In tiefer Trauer  
**Bäckermeister Karl Meyer**  
und Angehörige  
Die Beerdigung findet am Dienstagnachm., 4 Uhr, auf dem Kirchhof in Eversten statt. Um 3.10 Uhr Andacht im Hause

**Seitratsgedinde**  
Für die herliche Teilnahme bei dem Verlust unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Mübe für seine trostreichen Worte, fagen wir unseren **herzlichsten Dank**  
Heinrich Herold und Angehörige.

**herzlichen Dank**  
Familie Lilppopp.  
Oldenburg, den 19. 8. 33.

**Bremer Stadttheater**

Sonntag, den 20. Aug. abends 8 Uhr:  
„Glückliche Reise.“  
Montag, 21. August, keine Vorstellung.  
Dienstag, den 22. Aug. abends 8 Uhr:  
„Die Fischer.“  
Mittwoch, d. 23. Aug. abends 8 Uhr:  
„Glückliche Reise.“  
Donnerstag, d. 24. Aug. abends 8 Uhr:  
„Glückliche Reise.“  
Freitag, den 25. Aug. abends 8 Uhr:  
„Schwarzad.“

**Tuberkulose-fürorgestelle**  
Wilhelmstraße 5  
Öffentliche ärztliche Sprechstunde i. Freitag, vormittags von 9 u. 10 Uhr. Sprechstunde der Schwester Montag, Mittw. und Freitag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

**Frau Käthe Lücken**  
linant. gepr. Masserin  
**Massage u. Fußpflege**  
Lange Straße 72  
Schuhb. Wilmsmann  
Telephon 4220

**Anzüge Mäntel**  
Maßarbeit billigst  
**Tuch-Hinrichs**

Die guten u. billigen **Keppledersohlen**  
der A. Klasse  
**G. Rosenberg**  
Steinweg 2.

**Betten-Reinigung**  
Dienstags u. Freitags  
Abg. u. Zustellen frei

**Betten-Grashorn**  
Lange Straße Nr. 6

**Billige-Gute Schuhreparaturen nur bei E. Kächler, Bergstr. 9**

# 1. Beilage zu Nr. 225 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 20. August 1933

## Oldenburger Großflugtag 1933

Seute sind wir für die „Höheren Sphären“ Durch den Großflugtag nicht die Höhe eingestellt; Nichts wird heute unfern Geist beschweren, Der sich schwingt vom Meeranderrand In die Wolken mit Motorgetöse Als Fanfare seiner vollen Größe.

Schon seit Freitag prüf' ich's Barometer, Ob's so schädig wär' und etwa fiel; Dem Bericht der Wetterwarte traue nicht jeder; Doch mein Laubfrosch zeigt sein Mitgefühl, Er sitzt breit auf seiner Leiter oben; Darum ist die Stimmung sehr gehoben;

Dem um 15 Uhr ist Safenweibe, Die Minister Göring selbst vollzieht, Wein, ihr glaubt ja nicht, wie ich mich freue, Daß man solche Leute bei uns sieht, Und auch Christianten, der Do-Strer, Ist'n Kerl, ein ganz besonders fixer.

Dann gib't Start's und Landungen zu sehen, Danach Kunstflug von Herrn Doktor Kropf. Wenn wir auf dem Kopf Kropf sehen stehen, Steh'n wir sicher alle selbst mit Kopf. Ferner imponier'n mit ungewehr Busch's Vollschirmhops und Kräulein Veiter.

Dann, ach Gott, Ach gel's, ach, schon sperr' ich Mund und Nase ganz ungläublich auf, Und nervös an meiner Bäre zerr' ich, Seh' ich deines Doppeldeckers Lauf, Wenn er fällt und hoch gleich einem Falken, Und die Luft hat doch gar keine Vallen!

Danach steigt der Proteus alle Nitzgen's, Ein Ballon mit heißer Luft gefüllt. Die ihn bauten, dachten sich, „Wir kriegen's, Daß der Mensch steigt in der Luft gefitt!“ Doch von da an bis auf un're Zeiten Mühte mühsam man den Weg bereiten.

Autogiro wird gezeigt und Segelfliegen Und dann alles noch einmal von vorn. Doch was wir am Schluß zu sehen kriegen, Zeigt uns an, wie sehr wir sind verloren! Wenn wir ohne Luft zu ehr, Luftschuß wohnen Und von oben kommen die Wobnen.

Nun, ich hoffe sehr, daß es nicht reanet Und Freund Petrus recht vernünftig ist, Daß der Himmel uns mit Sonne segnet, Wenn das Fliegen bei uns zünftig ist. Und ihr Flieger hört am heutigen Tage, Daß ich „Hals- und Weinbruch“ zu euch sage.

Spitzdroffel.

## Aus Stadt und Land

\* Oldenburg, 20. August 1933

### Landestheater

Um es auf die prägnanteste Formel zu bringen „Wir wollen die Kunst wieder zum Volke führen, um das Volk wieder zur Kunst führen zu können. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar.“ Dr. Goebbels.

Diese klare Umgrenzung der uns bevorstehenden Kulturaufgaben des Reichsministers Dr. Goebbels möchten wir nicht unterlassen, den Oldenburger Theaterfreunden vertraut zu machen.

Sie mögen diesen Leitfaden mit der Auffstellung des Landestheater-Spielplans vergleichen und sich überzeugen, daß dieser Spielplan eine würdliche Erfüllung dieser bedeutenden Forderung ist.

Die Kulturfrage ist — alle müssen das erkennen — heute ebenso wichtig wie jede wirtschaftliche. Was ist Kultur eines Volkes?

Sie ist der geistige Boden des Vaterlandes, sie ist der eigentliche Inhalt unserer ganzen Umgebung, in der wir aufgewachsen sind.

Was sollte es heute noch geben, der auch nur einen Augenblick lang versucht, sich von dem großen Werte auszuschießen, von dem größten Werte, von dem ewigsten vor allen Dingen, das die Nation uns baut — der Kunst!

In diesem Sinne ist der Theaterbesuch unbedingte Pflicht! Und da die Spitzenpreise im Haupt-Anrecht heute nicht mehr höher sind als die der „Deutschen Bühne“, besteht zwischen beiden nur der eine Unterschied, daß das Haupt-Anrecht eben das eigentliche Fundament unserer Landesbühne bildet — deshalb stärker werden muß als in jedem Jahr zuvor! Landestheater und „Deutsche Bühne“ sind heute nicht mehr voneinander zu trennen, sie sind im geistigen Ziele miteinander verbunden und haben sich auch in der Preisgestaltung einander angeglichen, soweit es möglich war. Aber vergesse nie: Die „Deutsche Bühne“ will nur die zu sich heranziehen, die es sich wirtschaftlich wirklich nicht leisten können, ein volles Anrecht zu nehmen.

### Oldenburger Krug

„Butenpils“ im Garten der „Union“, am Dienstag, dem 22. d. M., 20.15 Uhr

Die umfangreichen Vorbereitungen des mit Spannung erwarteten ersten „Butenpils“ des Oldenburger Krug sind nahezu beendet. Die Schwierigkeit der Durchführung mag daraus zu erkennen sein, daß insgesamt annähernd 100 Personen mitwirken, und zwar außer der „Späßen“ das Männerdoppelquartett Niederbachs, Abteilung des Oldenburger Krug (Leitung Josef Prox), die Lautengruppe (Leitung Paul Höbel), die Volkstanzgruppe mit der jüngsten Dorfmußt, die vollständige Vorblende mit Ziehharmonikas und was sonst noch dazu gehört. Im Rahmen der „Hochzeit im Dörf“ spielt ein lustiger Einakter, der Stimmungen eines „Mandagormogen“ in sich trägt. Keiner verläumde, diese vollständige Veranstaltung zu besuchen! Karten (Kringmitglieder gegen Vorzeigen der braunen Kringkarte 0,30 RM, Nichtmitglieder 0,60 RM) bei Wilmann & Gerriets (Montour), Buchhandlung, Lange Straße; Hennig Büsing, Adorfstraße, und Wischöffs Buchhandlung, Bremer Straße. Dort werden auch Neuanmeldungen für den Krug angenommen. Es wird dringend empfohlen, Karten im Vorverkauf zu lösen.

### Die Heide blüht

Man hat eine raschere Blüte erwartet, als diese bisher eingetreten ist. Aber unsere lieben Vienen haben in einigen Gegenden bislang fast gar keinen Heideblühen eintragen können. Ob dies an der Trockenheit liegt oder an elektrischen Entladungen, das weiß wohl keiner mit Bestimmtheit zu sagen. Die drei folgenden Sonntage bringen noch viele Besucher in die Heidebländschaften. Einzeln hat eine Kraupe die jungen Heideblühen arg befallen, so daß sie wie verbrannt aussehen. Der stetige Wind der letzten Tage entvölkert die Vienenstände sehr stark.

### Uniformänderungen für die Polizei

Die Pressefelle des Staatsministeriums teilt uns mit: In Breußen sind folgende Uniformänderungen für die Polizei eingetreten:

1. Für eine Landespolizeigruppe in Berlin wird die grüne Uniform wieder eingeführt. Von dieser Gruppe wird zum Tschako ein schwarzer Haarbüschel getragen, der nur bei besonderen Gelegenheiten angelegt werden soll.
2. Die Polizei-Generale tragen auf dem Kragen der Hochbluse eine hellgoldene Stickerei nach dem bisherigen Muster auf ponceauröten Krageinspiegeln. Die Achselfläche haben ponceauröte, nicht sichtbare Tuchunterlage. Die Einfassung an der Hochbluse, der Vorkolb und die Vorkolbfalten an den Hüften sowie das Brustflappenfutter am Mantel sind aus ponceaurötem Abzeigentuch, Hochbluse und Mantel haben matigedene gefürnte Kröpfe. Die Mäntel hat dunkelgrüne Besatzstreifen und goldene Vorklöppe. Der Tschakobeschlag ist matt vergolbet. An Stelle des Sterns erhält der Tschako den altpreußischen fliegenden Adler (vergolbet) mit einem erhabenen Mittelteil aus Silber.
3. Polizei- und Landjägeroffiziere bei den Zentralbehörden vom Polizei- und Landjägerhauptmann aufwärts und die Chefs des Stabes bei den Landespolizeinspektionen tragen zur langen Jacke und zur Stiefel- und Reithose zu beiden Seiten des Brustflaps je einen 4 Zentimeter breiten Streifen aus hellgrünem Abzeigentuch. Die Polizei-Offiziere tragen ferner auf dem Kragen der Hochbluse eine blanksilberne Kolbenstickerei auf hellgrünen Krageinspiegeln in der Größe der gestickten silbernen Doppelpistole. Die vorgenannten Landjägeroffiziere tragen dementsprechend eine goldene Kolbenstickerei auf torblumenblauen Krageinspiegeln.
4. Die Stahlhelme erhalten einen grau-grünen stumpfen Anstrich mit dem weißen (schwarz eingefassten) Safenkreuz auf der rechten Seite und dem schwarz-weißen Wappen auf der linken Seite. Die Seiten des durch das Safenkreuz gebildeten Quadrates sind 3,5 Zentimeter lang, das Wappen ist ebenfalls 3,5 Zentimeter hoch und 2,8 Zentimeter breit.

Entsprechende Änderungen sind auch für Oldenburg verfügt worden.

\* Die Sonntage vor Weihnachten. Aller Voraussicht nach, werden, wie unsere Berliner Schriftstifterin dröhlet, durch reichsrechtliche Regelung die drei Sonntage vor Weihnachten, der 10., 17. und 24. Dezember (heiliger Abend) für den Verkauf der Einzelhandelsgeschäfte freigegeben werden. Für Preußen ist dies bereits durch einen Erlass des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit geschehen. Da in diesem Jahre der Silvesterabend ebenso wie Heiligabend auf einen Sonntag fällt, ist von einem Teil des Einzelhandels der Wunsch geäußert worden, eine Möglichkeit zu schaffen, durch Austausch gegen einen der drei Ausnahmestage den Verkauf am Silvesterabend zu gestatten. Es handelt sich hier in erster Linie um den Lebensmittel-, Genussmittel-, Tabakwaren-, Wein- und Spirituosen-, Schreibwaren- und Drogeriehandel. Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat gestattet, daß auf besonderen Antrag für einzelne Geschäftszweige an Stelle eines der Sonntage vor Weihnachten der 31. Dezember für den Verkauf freigegeben wird.

\* Einheitsfront der deutschen Familien. Das gigantische und von der ganzen Welt für unmöglich gehaltene Aufbauwerk des dritten Reiches besteht darin, daß alles Morsche und Faulle des Alten und politischen Lebens rücksichtslos und gründlich beseitigt und alles Gesehnde und Brauchbare in eine riesenfront zusammengeschweisst wurde. Ausschaltung des Gemeingefährlichen. Einsetzung des Gemeinnützigen: Das ist die weisendeste Doppelleistung des Führers und Volkstanzers Adolf Hitler. Aller guten Dinge aber sind drei. Sein drittes und wichtigstes Werk hat Adolf Hitler nur mit der ihm eigenen Jähgierigkeit und Energie in die Hand genommen und heißt Niederzwingung der Arbeitslosigkeit. Ganz von selbst bildet sich in diesem Kampf die Einheitsfront der deutschen Familien, denn am meisten leidet das vorbildliche deutsche Familienleben unter der Arbeitslosigkeit. Ein Freudeanbruch wird das Deutsche Reich erfüllen, wenn jede deutsche Familie Arbeit und Beschäftigung hat und die Arbeitslosigkeit nur noch eine trübe Erinnerung an einen bösen Traum ist. Darum wende sich die Selbstlotterie für Arbeitsbeschaffung gerade an die Einheitsfront der deutschen Familien, um Abzug der 6 Millionen Loos — 1 Mark das einfache, 2 Mark das Doppellos. 300.000 Familien können die Gewinner von 1½ Millionen Mark werden.

## Der Bundesführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes

In dem Bundesführer Dr. Stäbel erhebt der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund einen Kronprinzen zum Führer. Im Jahre 1917 meldete sich Oskar Stäbel als Sechzehnjähriger freiwillig, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde als Sechzehnjähriger zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz und dem Bawischen Verdienstkreuz ausgezeichnet. 1919 trat er in das Freiwillige Landjägerkorps ein, machte die Spartakistenkämpfe im Ruhr-



gebiet mit und ging anschließend zum Selbstschutz nach Oberschlesien, wo er 1921 bis 1924 als Selbstschutzführer blieb. In Oberschlesien wurde er mit dem Eisernen Adler I. und II. Klasse ausgezeichnet. Wegen seiner politischen Tätigkeit als Selbstschutzkämpfer erlagte seine Verhaftung und Einlieferung ins Gefängnis, wo er über zehn Monate in Haft gehalten wurde. Von 1924 ab studierte er auf der Technischen Hochschule in Karlsruhe, übernahm die dortige Hochschulgruppe des NSDAP und wurde 1930 vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach zum Kreisführer VI des NSDAP ernannt. 1931 promovierte er zum Dr. ing. an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Am 4. Februar 1933 erfolgte durch den Führer seine Bestätigung zum Bundesführer des NSDAP; anschließend wurde er zum Vizepräsidenten für sämtliche studentische Fragen bei der Obersten Politischen Leitung, sowie bei der Obersten SA-Führung ernannt. Am 23. Mai 1933 ernannte ihn der Reichsjugendführer zum Führer der Organisation aller deutschen Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, der studentischen Reichsjugend.

\* Gehaltsbeschleife und deutsches Holz. Die Arbeitsgemeinschaft Holz, die Werbestelle der forstlichen Spitzenorganisationen hat beim Reichsernährungsministerium den Antrag gestellt, daß bei der Vergabe der Gehaltsbeschleife von 1000 RM die Bedingung gemacht wird, daß die anzuschaffenden Möbel aus deutschem Holz gefertigt sein müssen. Sie begründet diesen Antrag außer mit der Notwendigkeit auch im Holzverbrauch immer mehr auf unsere Selbstversorgung zu kommen und damit überflüssigen Devisenverbrauch für ausländische Luxusgüter zu verhindern, mit der Mitteilung, daß ihr vor einiger Zeit veranstatetstes Preisausföhrer für deutsche Möbel einen überraschend großen Erfolg erzielt habe. Es sei gelungen, eine große Zahl von Architekten und Möbelbauern zu finden, die es verstanden hätten, aus deutschem Holz preiswerte Zweckmöbel zu schaffen, die auch hohen Anforderungen an künstlerische Form und Linie gerecht würden. Es wird beabsichtigt, diese Möbel — es handelt sich etwa um 20 verschiedene Zimmereinrichtungen — in verschiedenen Städten Deutschlands zu zeigen.

\* Einheitsliche Bundesflagge für 32 000 Kriegervereine. Der Präsident des NSDAP hat durch eine Führer-Anordnung, die im neuesten „NSDAP-Bulletin“ bekanntgegeben wird, eine einheitsliche Bundesflagge für alle Kriegervereine bestimmt. Die NSDAP-Bundesflagge stellt ein weichenrändertes Eisernes Kreuz in rotem Felde dar. In der Mitte des Eisernen Kreuzes erscheint in kreisförmigem, weißem Grunde die schwarze Silhouette des Kriegerdenkmals. Als einheitsliche Bundesflagge ist diese künftig von jedem der 32 000 Kriegervereine neben der Vereinsflagge zu führen. Die Genehmigung zur Führung der Bundesflagge mit dem daran befindlichen Safenkreuzwimpel wird den Kriegervereinen nur vom Bundespräsidenten erteilt.

\* Der erste „Krug“. Neubau auf bargelösbarem Verrechnungswege fertig! Man hat den „Krug“ Bier wird uns folgen- des mitgeteilt: Man kann, wie es möglich ist, daß die Arbeitsgemeinschaft Oldenburg ihren Wirtschaftskreis in so kurzer Zeit bereits soweit geschlossen hat, daß am Montag der erste Bau, ein Einfamilienhaus, des bisherigen Notstandsarbeiters W. Wessels, von Robb-Strasse, gelegen in Zweelbese, Ecke Schwedentweg und Bremer Chaussee, begonnen wird. Dieser Neubau ist nur möglich geworden durch den Zusammenfluß von Leuten, die gewillt sind, ihre Leistungen gegeneinander auszufassen. Eine Veranschlagung oder Zinsanspruchnahme des Zinseszinskapitals. Sechs deutsche Volksgenossen, die jahrelang arbeitslos waren, und dem Wohlfahrtsamt zur Last lagen, werden zu Tariflohn Beschäftigung. Hiermit erfüllen wir den Auftrag unseres Volkstanzers Adolf Hitler: „Es ist die Pflicht eines jeden deutschen Volks-

## Spitzenpreise im Hauptanrecht und „Deutscher Bühne“ gleich!

genossen, an dem Aufbau unseres deutschen Vaterlandes mitzuwirken.

\* Das an dem bekannten Hotel gleichen Namens befindliche Wohnhaus des Grafen Anton Günther... auf seinem Grundstück, war mit der Zeit fast verwittert.

\* Bei einem Gange durch die äußere Stadt kam man immer noch die Neffeltung machen, daß viele Straßenecken in Folge von Anpflanzungen ein unübersichtliches Bild geben.

\* Im Marine-Sturm Oldenburg. Die erste Antwärtprüfung nach der am Montag-Tage erfolgten Auffstellung des Sturms fand am 18. d. M. durch Sturmkommandant Voigt statt.

\* Lokomotivführer-Frauen im Gertrudenheim. Am Sonntagmorgen hatten sich in dem wunderbaren Garten, der das weite ein verumwundenes Schloss darstellendes Gertrudenheim umgibt, die Hausfrauen, Pfleger und Pflegerinnen mit all ihren großen und kleinen Schwestern...

\* Die bekannte Antiquarische Strud wurde im Anwesenheit auf die beliebigen Gesellschaften aufmerksam. Es ist jedem bekannt, daß diese Strud einen fortwährenden Tag zu verleben.

**Ap. n.**

Eine große Kundgebung des Mittelstandes. Der Einladung der NSDAP, Ortsgruppe Ap. n., waren viele Vertreter des Handels, Handwerks, Gewerbe und der freien Berufe gefolgt.

\* In dem Bericht über die GGG Fleischwarenfabrik wurde gesagt, daß die derzeitige Leistung etwa 1000 Schweine und 60 bis 80 Rinder und Lämmer im Monat beträgt.

\* Bismarkt am 19. August. Zur Kontrolle gelangten 1320 Fuhm Hifferlinge. Preis 0,35 bis 0,40 M. A. Auslieferung: Hifferlinge aus den Neuengöbenern...

\* Vom Wochenmarkt. Der gefirnte Wochenmarkt brachte neben den sonstigen Gemüsen ein überreiches Angebot an Obst, Äpfel und Birnen sowie Pfäumen, Mirabellen und Trauben...

\* Vaterländische. Zusammenkunft vom Vaterlande Robert Wolf, Oldenburg. Vaterlandmeldungen: Dr. H. S. Karl Schneider, Oldenburg, Ehrenbürgerverein und Vaterlandverein... Gebrauchsleiter: Georg Jacob und Georg Spill, H. S. Karl Schneider...

\* Tausen ist nicht nur ein Vergnügen, sondern manchmal auch eine schwere Arbeit. Wer nicht davon überzeugt ist, läßt nur einmal einen Tag in dem schönen unterirdischen Bad schlafen...

Selbststellung der NSDAP, Abteilung Volkshilfe, hat den zukünftigen Zusammenhang unter den Gemeinwesen mit den besten die Bereinigung des Gesellschaftsstandes von fremdbildigen Einflüssen und eine einheitliche Unterordnung in allen deutschen Zangensorten zu gewährleisten...

\* Eine Ausnahmestellung für Handelsvertreter-Organisationen wird der Zentralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine aus...

\* Retirementen. In der hauptstädtlich zur Feier des Schicksalstages von Mars-la-Tour einberufenen Versammlung gab der zweite Vorsitzende zunächst der seit der Juli-Versammlung...

**Neue Mitteilungen**

Die bekannte Antiquarische Strud wurde im Anwesenheit auf die beliebigen Gesellschaften aufmerksam. Es ist jedem bekannt, daß diese Strud einen fortwährenden Tag zu verleben.

Der Stabell-Neuendorf meist im Anwesenheit auf die Ablegung der Wohlhabendstorte hin.

**Ap. n.**

Eine große Kundgebung des Mittelstandes. Der Einladung der NSDAP, Ortsgruppe Ap. n., waren viele Vertreter des Handels, Handwerks, Gewerbe und der freien Berufe gefolgt.

\* In dem Bericht über die GGG Fleischwarenfabrik wurde gesagt, daß die derzeitige Leistung etwa 1000 Schweine und 60 bis 80 Rinder und Lämmer im Monat beträgt.

\* Bismarkt am 19. August. Zur Kontrolle gelangten 1320 Fuhm Hifferlinge. Preis 0,35 bis 0,40 M. A. Auslieferung: Hifferlinge aus den Neuengöbenern...

\* Vom Wochenmarkt. Der gefirnte Wochenmarkt brachte neben den sonstigen Gemüsen ein überreiches Angebot an Obst, Äpfel und Birnen sowie Pfäumen, Mirabellen und Trauben...

\* Vaterländische. Zusammenkunft vom Vaterlande Robert Wolf, Oldenburg. Vaterlandmeldungen: Dr. H. S. Karl Schneider, Oldenburg, Ehrenbürgerverein und Vaterlandverein... Gebrauchsleiter: Georg Jacob und Georg Spill, H. S. Karl Schneider...

\* Tausen ist nicht nur ein Vergnügen, sondern manchmal auch eine schwere Arbeit. Wer nicht davon überzeugt ist, läßt nur einmal einen Tag in dem schönen unterirdischen Bad schlafen...

**Täglicher Witterungsbericht**

der Wetterstation der Verkehrs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschafsstation Beobachtung vom 19. August 1933, 3 Uhr nachmittags.

Baromet. 789,2	Temperatur Celsius 22,2	Windrichtung SW 6	Niederschlag 0,0	Niedertemperatur Celsius 16,0
Lufttemperatur 23,2	Niedrigste 14,1	Windstärke 14,1	Windrichtung in Stunden	Windgeschwindigkeit 24,2

Temperaturen der Städtischen Flußbadeanstalten: Kur 19, Wasser 19 Grad Celsius.

Schneefall: Montag, 21. August: Oldenburg 4,5, 17,00; Wilhelmshaven 1,18, 13,25; Bremerhaven 1,38, 13,45; Rostock 1,05, 14,05; Graf 2,43, 14,50; Elmstedt 3,03, 15,10; Bremen 4,13, 16,20 Uhr.

**Strüthausen-Neufeld.**

Der Deutsche Landarbeiterverband hatte zu einer Versammlung bei Gschwitz Folle aufgerufen. Schon lange vor Beginn sammelten sich die Landarbeiter, und bald war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt.

Weserfahrtsfahrt. Der Wasserstand der Weser im Juli war infolge der häufigen Niederschläge erheblich günstiger als in den vorjährigen Monaten.

Die bekannte Antiquarische Strud wurde im Anwesenheit auf die beliebigen Gesellschaften aufmerksam. Es ist jedem bekannt, daß diese Strud einen fortwährenden Tag zu verleben.

**Ap. n.**

Eine große Kundgebung des Mittelstandes. Der Einladung der NSDAP, Ortsgruppe Ap. n., waren viele Vertreter des Handels, Handwerks, Gewerbe und der freien Berufe gefolgt.

\* In dem Bericht über die GGG Fleischwarenfabrik wurde gesagt, daß die derzeitige Leistung etwa 1000 Schweine und 60 bis 80 Rinder und Lämmer im Monat beträgt.

\* Bismarkt am 19. August. Zur Kontrolle gelangten 1320 Fuhm Hifferlinge. Preis 0,35 bis 0,40 M. A. Auslieferung: Hifferlinge aus den Neuengöbenern...

\* Vom Wochenmarkt. Der gefirnte Wochenmarkt brachte neben den sonstigen Gemüsen ein überreiches Angebot an Obst, Äpfel und Birnen sowie Pfäumen, Mirabellen und Trauben...

\* Vaterländische. Zusammenkunft vom Vaterlande Robert Wolf, Oldenburg. Vaterlandmeldungen: Dr. H. S. Karl Schneider, Oldenburg, Ehrenbürgerverein und Vaterlandverein... Gebrauchsleiter: Georg Jacob und Georg Spill, H. S. Karl Schneider...

\* Tausen ist nicht nur ein Vergnügen, sondern manchmal auch eine schwere Arbeit. Wer nicht davon überzeugt ist, läßt nur einmal einen Tag in dem schönen unterirdischen Bad schlafen...

**Debesdorf.**

Ein jugendlicher Abenteuer. Vor einigen Tagen wurde hier ein jugendlicher Ausreißer festgenommen, der eine höchst interessante Abenteuerfahrt hinter sich hat.





Nordsee-Gebietsstreffen

Die Aufmarsch-Dienststellen

Die Gebietsführung Nordsee befindet sich vom 15. August bis zum 30. August mit folgenden Abteilungen in Bremen: Gebietsführer: Rüdiger Hoopfer, Am Markt 15/16 (Pagenhofer). Fernruf für die Dienststellen: Domsheide 23873. Adjutant des Gebietsführers: Paul Ried, daselbst, Abteilung Presse und Propaganda: Unterbauhilfsführer Friedrich Wieshoff, daselbst. Abteilung Verwaltung und Kasse: Gefolgschaftsführer Rietsma, daselbst. Kennzeichnung der Wagen der Gebietsführung: Rote Standard mit weißer Umrandung und goldener Korb, weißes Patentkreuz im Mittelfeld.



Aufmarschleitung: Aufmarschleiter: Carl Jung, Am Markt 15/16 (Telephon: 23873). Adjutant des Aufmarschleiters: R. S. Dirksen. Ortskommandant: Robert Tretow. Quartieramt: Andr. Weich. Sanitätsdienst: Dr. Dack. Sanitätsstationen: Hauptbahnhof, Neustadtbahnhof. Kennzeichnung der Autos der Aufmarschleitung: Weiße Standard, rot umrandet, rotes Patentkreuz in der Mitte des Feldes. Bereitschaften: Stabschwache, Dechanstraße 15, Ruf 23768. SA/SS-Parteihaus, 2161. Motorstaffel: Parteihaus Breitenweg 9, 2161. Versprengungsmasse: Parteihaus Breitenweg 9, 2161. Kennzeichnung: Aufmarschleitung: Weiße Armbinde, weiß-rot-weiß umrandet. Ordnummern: Dunkelblau mit gelben „O“. Ehrengäste, Bereitschaften, Photographen führen besondere, von der SA ausgestellte Ausweise bei sich und können bei Vorgehen derselben die Sicherheitsabsperrungen passieren. Ebenso können die Autos der SA und die Sanitätswagen die Absperrungen ungehindert passieren.

Vom VDA

Der Führer des Landesverbandes Mejer-Gms, Hoffmann, hat an alle Gruppen des VDA die nachstehende Anordnung geschickt: a) Reue hat den VDA in der Hand. Wie den Gruppen durch die Befehle des Reichsführers Dr. Steinacher bekannt, ist an Stelle der Wahl die Verjüngung bzw. die Abberufung durch den Führer zu setzen. Im vorigen Rundbriefe teilte ich mit, daß ich vom Reichsführer zum Landesführer bestellt bin. Die Vorstehenden und Beamten der einzelnen Gruppen sind, soweit sie nicht anders benachrichtigt werden, hiermit befristet. Die Einteilung des Landesverbandes in die Gaue Bremen, Ostfriesland, Oldenburg und Unterveer bleibt bestehen. Der Gau Oldenburg wird in vier Untergaue geteilt. Ueber die Aufstellung des Gau Unterveer ergeben noch besondere Erlasse. Ueber die weitere Einteilung und Organisation des Landesverbandes wird in den Führerbesprechungen am 18. August (Oldenburg) und am 17. September (Wilhelmsbade) weiter mitgeteilt werden.

Neuere folgende Unterlagen: Entsendung der Reichsorganisation ist auch im Landesverband ein Landesgruppenführer bestellt. Zum Landesgruppenführer ist von mir Herr W. Eismann-Oldenburg ernannt und vom Reichsführer beauftragt. Herr Walter Eismann übernimmt damit die Verbindung zwischen dem VDA und der SA und fernert die Führung sämtlicher jugendlicher Gruppenführer. Die Gaue und Gruppen wird ausgebaut, in entsprechender Form die Verbindung zwischen VDA und der SA zu schaffen. Zum Ortsgruppenwart des Landesverbandes Mejer-Gms habe ich bis auf weiteres den SA-Geschäftsführer, Herrn Krüger, bestellt. Entsendung der Reichsorganisation ist auch im Landesverband ein Landesgruppenführer bestellt. Zum Landesgruppenführer ist von mir Herr W. Eismann-Oldenburg ernannt und vom Reichsführer beauftragt. Herr Walter Eismann übernimmt damit die Verbindung zwischen dem VDA und der SA und fernert die Führung sämtlicher jugendlicher Gruppenführer. Die Gaue und Gruppen wird ausgebaut, in entsprechender Form die Verbindung zwischen VDA und der SA zu schaffen. Zum Ortsgruppenwart des Landesverbandes Mejer-Gms habe ich bis auf weiteres den SA-Geschäftsführer, Herrn Krüger, bestellt. Entsendung der Reichsorganisation ist auch im Landesverband ein Landesgruppenführer bestellt. Zum Landesgruppenführer ist von mir Herr W. Eismann-Oldenburg ernannt und vom Reichsführer beauftragt. Herr Walter Eismann übernimmt damit die Verbindung zwischen dem VDA und der SA und fernert die Führung sämtlicher jugendlicher Gruppenführer. Die Gaue und Gruppen wird ausgebaut, in entsprechender Form die Verbindung zwischen VDA und der SA zu schaffen. Zum Ortsgruppenwart des Landesverbandes Mejer-Gms habe ich bis auf weiteres den SA-Geschäftsführer, Herrn Krüger, bestellt.

Außerdem empfiehlt sich die Aufstellung eines volkdeutschen Ausschusses, dem außer dem Führerstab die Vertreter der Landes-, Provinzial- und Kommunalbehörden, der wichtigsten Körperschaften, Verbände und Organisationen, sowie solche Einzelpersonen angehören, die auf Grund ihrer Persönlichkeit, Erziehung oder Stellung für die Verbreitung und Vertiefung der volkdeutschen Idee von besonderem Werte sind. — b) Vertiefung des Jugendtreffens. Das Jugendtreffen wird mit Rücksicht auf das NSDAP-Treffen in Nürnberg vom 2./3. September auf den 16./17. September in Wilhelmshafen verschoben. Wir erwarten von sämtlichen Gruppen regie Beteiligung. — c) Schulungsstagnung in Sandbaten: Wir erinnern an die Schulungsstagnung in Sandbaten und bitten, die in Frage kommenden Jugendlichen

rechtzeitig zu nennen. — d) Briefwechsel mit Auslandsgruppen: Zum Ende der letzten Jahre sind 1000 Schulgruppen auf Anfrage mit Ausdrücken auslandsdeutscher Schüler versehen worden. Jedoch wurde als Schul- und Jugendgruppen bis zum 1. September an den SA-Angaben über die Durchführung und die Ergebnisse des Briefwechsels zu machen; mit welcher Ziele wird er geführt? Wie oft? Wieviel Teilnehmer hier und dort? Besonders inhaftige Briefe, die sich auch über unsere Zeitfrist oder als Stoff für unsere Redner eignen würden, sind mit einzufenden. — Es mag bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß im Laufe der beiden letzten Monate allein im Oldenburgischen 178 Schulgruppen gegründet sind.

Aufruf des Herrn Reichsminister Göring

Deutsche Männer, deutsche Frauen!

Seit dem Kriegsende verheißt man dem deutschen Volke die allgemeine Abrüstung. Die Wahrheit aber ist, daß die Welt heute mehr in Waffen harzt als je zuvor. Tausende von Kriegsluftzeugen stehen rings um Deutschland jederzeit einsatzbereit, während wir selbst in der Luft völlig wehrlos sind. Sogar die Abwehr von der Erde aus hat man uns völlig genommen. Dabei ist Deutschland durch die Luftwaffe stärker bedroht als irgendein anderes Land. Jede deutsche Stadt ist für Bombenflieger erreichbar. Unsere wichtigsten Industrien liegen im nahen Wirkungsbereich fremder Fliegerkampfkraft. Der Luftschutz ist daher zu einer Lebensfrage für unser Volk geworden. Er verlangt einen jahrelangen, zielbewußten Aufbau unter sachmännlicher Leitung und strenger Führung. In der Eigenart der Luftschutzmaßnahmen ist es aber auch begründet, daß die Arbeit der Behörden allein nicht genügt. Die verständnisvolle Mithilfe der gesamten Bevölkerung ist Voraussetzung für den Erfolg. Diese Mithilfe soll nunmehr, um jede Zersplitterung der Arbeit zu vermeiden, der neugegründete „Reichsluftschutzbund“ als allein dafür in Frage kommender Verband nationaler Grundlauge herbeiführen. Er soll das deutsche Volk von der lebenswichtigen Bedeutung des Luftschutzes überzeugen und zu tätiger Mitarbeit gewinnen. Er soll der Bevölkerung die Mittel und Wege für einen wirksamen Selbstschutz zeigen, ohne sich jedoch in farblosen Theorien zu erschöpfen. Er soll in den breiten Massen die sittlichen Kräfte wecken, sie zu selbstloser Arbeit und zu Opfern begeistern. Er soll in allererster Linie die moralischen Voraussetzungen schaffen, ohne die ein Volk nicht fähig ist, einen modernen Luftangriff zu ertragen. Denn nur eine festgeschlossene, von unbeeuglichem Wehrwillen besetzte Nation wird diesen Gefahren widerstehen können. Daher fordere ich alle vaterlandsliebenden Männer und Frauen auf, den Reichsluftschutzbund nach Kräften zu unterstützen. Mit diesem Bund beehrt, wer tätig mitarbeitet oder ihn durch Geldspenden fördert, trägt damit bei zum eigenen Schutze, zum Schutze seiner Familie, seines Grundstückes oder Betriebes. Er erfüllt aber auch gleichzeitig eine hohe nationale Pflicht. Ein Volk, das sich unätig und willkürlich feindlicher Willkür preisgibt, hat seine Existenz verwirrt. Ein Volk aber, das den eisernen Willen zur Selbsterhaltung in sich trägt, wird auch den Gefahren aus der Luft erfolgreich trotzen.

Reichsluftschutzbund Landesgruppe Niedersachsen, Ortsgruppe Oldenburg, Führer: Polizeimejor Dr. Lanzenau

Dem Ehrenausschuß für die Luftschutzarbeit in Oldenburg gehören u. a. folgende Persönlichkeiten an: Reichskatholik Carl Rübner, Ministerpräsident Joel, Staatsminister Paul, Oberbürgermeister Dr. Mabeling, Präsident der Oberhofdirektion Schäfer, Präsident des Landesfinanzamts Dr. Hillmer, Direktor der Reichsbahn-

direktion Arat, Oberregierungsrat Kenschhausen. Dem erweiterten Arbeitsausschuß gehören an die Vertreter der Wehrverbände, des Deutschen Offizierbundes, die Vertreterinnen der Frauenverbände, Mitglieder der Industrie, der Beamten- und Lehrerschaft, der Presse, des Handwerks, des Handels sowie der verschiedensten Berufsstände.

Anschrift der Ortsgruppe Oldenburg: v. Hindt-Str. 13.

Die „Deutsche Front“

Feierliche Eröffnung der Nieren-Relief-Ausstellung, „Deutsche Front“ von Professor Seyferle-München im Schlossaal durch den Reichskatholik Rübner

Gestern vormittag 11 Uhr fand im Schlossaal die feierliche Eröffnung der Nieren-Relief-Ausstellung „Deutsche Front“ durch den Herrn Reichskatholik Rübner im Kreise geladener Gäste statt. Der Schöpfer der Nieren-Reliefs, die in 18 Teilen die gesamte deutsche Front im Westen und Teile der Ostfront darstellen, Professor Seyferle-München, wurde in dieser unsagbar mühevollen und glänzend gelungenen Arbeit veranlaßt durch den Willen, die Erinnerung an das große Ringen aller deutschen Stämme gegen die Soldaten fast der ganzen Welt wachzuhalten und insbesondere der jüngeren Generation einen Begriff zu geben von den unerhört großen Leistungen ihrer Väter und Brüder. In tiefer Ehrfurcht soll sich die gesamte deutsche Jugend vor diesem einzigartigen Denkmal versammeln, soll sie gelehrt werden und lernen, daß sie verpflichtet ist durch alle Generationen hindurch, das Wahre zu machen, zu stärken und bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, wofür Millionen ihr Blut hergaben: ein freies, geeintes und in aller Welt geachtetes Deutsches Reich.

haben, Sie sind dazu berufen, diese Veranstaltung populär zu machen, damit unsere Oldenburger Jugend den Weg hierher findet, und ihr einmal an dieser Plastik vor Augen geführt wird, wie wir draußen dreieinhalb Jahre gegen eine Welt von Feinden gestanden haben. Bei diesen Gedanken müssen wir uns überhaupt einmal vor Augen führen: Warum standen wohl 26 Staaten gegen uns? War das deutsche Volk so schwachwüchsig, taugte es so wenig, daß es wirklich ausgerottet werden sollte aus der menschlichen Gesellschaft? War Deutschland bereits innerlich so moribund? Diese Fragen tauchen auf bei der Tatsache, daß sechsundzwanzig Staaten gegen uns standen. Diese Fragen müssen beantwortet werden, und das ist der Ausgangspunkt meiner Betrachtung: Das ist der Feind innerhalb der Grenzen und außerhalb Deutschlands, der nur die eine Zielsetzung hatte, Deutschland aus dem Wege zu räumen, das Bollwerk der deutschen Rasse, das Bollwerk zur Erhaltung der Kultur zu vernichten. Das war der tiefe Sinn des Weltkrieges. Es war nicht ein verführerisches Volk, im Gegenteil, die Welt hat so viel von uns erhalten, man braucht nur an die Reformen zu denken. So ist denn der tiefe Sinn dieser Ausstellung, die von meinen Freunden in die Wege geleitet wurde, die Erhellung der Tradition, sich wieder Gemeindenken in die heilige Vergangenheit der deutschen Geschichte, im besonderen aber sich zu erinnern dessen, was wir erlebt haben, und die meisten von Ihnen sind dabei gewesen, im Ringen an den Fronten 1914 bis 1918. Das alles muß unsere deutsche Jugend mit auf den Lebensweg nehmen, damit sie, wenn sie einst die Verantwortung trägt, in diesem Geiste des Selbstlichen einmal ihre Arbeit weiter geben kann in die Hände der nach ihr Kommenden. Vor uns kämpfen auch Nachkommen von Gefallenen. Wenn die so feige gewesen wären und moribund, wie die Zeit von 1918 bis jetzt gewesen ist, dann wäre Deutschland nicht mehr da. Vor uns haben sich ganze Geschlechter eingesetzt und sind nur Schwächlinge des Erbes der Vergangenheit. Und so soll es auch in der Zukunft sein. Das ist aber nur möglich, wenn das, was wir selbst erleben und was unsere Väter für uns taten, erhalten bleibt in Verbindung mit der herrlichen Weltanschauung unseres Führers, daß nämlich das Volk nur die einzige Kraft und das Bindende eines Volkes und einer Rasse sein kann. Ist diese Erkenntnis in alle Schichten des Volkes hineingedrungen, dann brauchen wir nicht bangen zu sein um Deutschland, auch wenn wir sterben müssen.

Die Feier wurde eingeleitet durch das „Largo“ von Händel, gespielt vom Streichorchester der SA unter Führung von Lottermoser. Sodann begrüßte Redakteur Upling die Gäste im Namen des Veranstalteres. Reichskatholik Rübner eröffnete anschließend die Ausstellung mit folgenden Worten: Meine sehr verehrten Anwesenden! Der Sinn dieser Ausstellung kann nur der sein, daß das Vermächtnis unserer Toten gewahrt wird. Niemals in der Geschichte des deutschen Volkes war es so notwendig als jetzt, uns an die Tradition des Volkstums zu halten. Wir erleben uns an dem Umsturz 1918 alle die Ereignisse, daß die Herren, die damals den alten kaiserlichen Staat führten, das alte Völkermord, sich anstiften, alles das, was uns heilig gewesen ist, zu zerstören. Sie machten selbst bei der Jugend in der Schule nicht halt. Sie impfen unsern deutschen Kindern Gedankengänge in den Kopf, die alles Heilige zerstören mußten. Das war die Zerstörung unsern niedrigeren Rasse, die sich angeht, das ist Deutschland als das Volkstum in der deutschen Rasse zu zerstören. Wir können Gott danken, daß uns in der höchsten Stunde unserer völkischen Not, im Jahre 1919, ein Führer erstand, der mit unbegreiflichem Willen, gepaart mit einer grenzenlosen Liebe zu seinem Volke, nur die Grundlauge geschaffen hat zu dem Umbruch, der sich in den letzten Monaten vollzogen hat. Das, was heute hier zur Schau gestellt ist, soll im Geiste unserer Jugend und der Kommenden erhalten bleiben. Wir erleben auf diesen Reliefs das Geschehen der Front. Es soll das Heilige uns noch einmal wieder vor Augen geführt werden. Und Sie, meine verehrten Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Sie sich hier versammelt

Nach dem Deutschlandlied sprach Professor Seyferle Johann von dem Sinn und Zweck dieser Arbeit, die er erstmalig im Jahre 1916 für das Große Hauptquartier angefertigt hatte und die 1918 der Vernichtung anheim fiel. Ein drucksvoll schilderte er, wie er am Grabe seines Sohnes, der unter wüsterem Haken in fremder Erde bei Lens ruht, wieder zu dem Entschluß kam, erneut die Reliefs aufzubauen, um den Helben des Krieges ein Denkmal und der jungen Generation eine ernste Mahnung zu geben. Bei dieser Arbeit fand er weitestgehende Unterstützung des Führers Adolf Hitler und seiner Mitarbeiter, der bayrischen und der württembergischen Regierung. Selbst als

Sobald vor Verbund, erläuterte er dann das große Relief von Verbund und gab in eindringlichen Worten ein erschütterndes Bild von den Kämpfen um die härteste, niebezügungene Gefangenschaft Verbund, die dreimal in der Gänge der deutschen Armen war und dreimal wieder frei wurde. Jedes einzelne Wort, die Anmarschstraßen und -Wege, die einzelnen Kampfschritte und die gewaltige Tragik des Geschehens in der Halle um Verbund ließen den Zörer in ehrfürchtiger Ergriffenheit jene überrollende Sage zur Gegenwart werden, verjammelten sie zu wehbevollem Gedenken der Toten.

„Ich hatt' einen Kameraden“ klang es durch den in

Dämmerlicht gehaltenen Raum, in dem Nachbildungen der Basilika und des Leuchtturms auf der Loreto-Höhe und das Weinhäus auf Donauort zu einer ergreifenden Mahnung wurden.

Ein Relief der Stellungen um Arras und ein solches von Ipern vermittelten des weiteren ein umfassendes Bild der glorreichen, durch schändlichen Verrat verunglückten Zeit.

An schwarz verhängener Wand leuchtete unter dem Bild des Führers Adolf Hitler in Goldbuchstaben die Worte: „Christos das Volk, das seine Toten verachtet.“ Leben wir danach! Dann lebt das Volk!“

## Ohne Kolonien — Volk in Not Durch Kolonien — Arbeit und Brot!

Reichsstatthalter Ritter von Epp zur Kolonialfrage:

„Der deutschen Jugend fehlt der Raum zu leben und zu schaffen. Kolonien können Hunderttausenden neuen Wohn- und Arbeitsraum geben und Hunderttausende in der Heimat können leben durch sie.“

## Große Kunstausstellung im Gau Wefer-Ems

Der Oldenburger Kunstverein beginnt seinen Ausstellungswinter unter Führung seines neuen Vorsitzenden, Dr. med. Curt Brand, Ende September (21.) mit einer großen nordwestdeutschen Kunstausstellung in familiären Räumen seines Hauses, des Augusteums. Träger der Ausstellung sind vorwiegend die Oldenburger und die Bremer Künstler, und der Kunstverein verband es gewiss diesem Umstände, daß der Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen, unter ehemaliger Ministerpräsident Röver, das Protektorat dieser großen künstlerischen Veranstaltung übernommen hat. Es nehmen daran ferner teil verschiedene auswärtige Künstler, die in Oldenburg beheimatet sind, sowie natürlich die Künstler aus Bremerhaven, gleich denen aus Bremen und ebenfalls aus Ostfriesland. Auch Dsnabück ist aufgeführt, so daß die Ausstellung die bildende Kunst der ganzen Nordwestküste des deutschen Vaterlandes unserer engeren Heimat vertritt. Eine Reihe von Kunstwerken sind vom Oldenburger Kunstverein besonders namhaft gemacht und eingeladen und werden die Ausstellung um seltene Stücke bereichern.

Der Oldenburger Kunstverein, dem für diese Unternehmung die Unterstützung der Regierung zugesichert ist, hofft dabei vor allem auch, trotz der Not der Zeit, aber im gläubigen Hinblick auf die vom Dritten Reich begonnene

Wiederaufrichtung Deutschlands, auf das volle tatkräftige Interesse unseres Publikums, nicht allein der oft vergeblich angerechneten Kunstfreunden, sondern allgemein der Bürgerschaft der Stadt und der Gemarkung des Landes.

Es liegt heute schon fest, daß es dem Kunstverein gelinnet, eine bedeutungsvolle und hochwertige Sammlung von bodenständigen Kunstwerken zusammen zu bringen und damit den Beweis zu liefern, daß auch in schweren Zeiten die schöpferische Kunst nicht verlagert, sowie daß gute und kraftvolle Kunst in ihrer Wirkung auf die Menschen nicht auf einen engen Kreis von Liebhabern beschränkt ist, sondern die Herzen aller empfänglichen Menschen durch ihr Verständnis erglückt.

Die Ausstellung soll ein neues Zeichen sein für die Erdverbundenheit der Kunst und die besonders starken Einflüsse der norddeutschen Eigenart auf die bildende Kunst erreichen. Der Kunstverein will damit nach seiner Gleichschaltung unter seiner neuen Leitung seiner alten, oft gerühmten Tradition einen neuen Tätigkeitsabschnitt anfügen und darf sich glücklich schätzen, für sein Werk der Zustimmung der leitenden Mäenner sich versichert zu halten, wie es aus der Zusammenstellung des Grenauschusses für die Ausstellung hervorgeht, in der die Prominenten der Landespolitik angehören, die in der Ausstellung durch ihre Künstler vertreten sind.

## Neuorganisation des Handels, Handwerks und Gewerbes

Von Dr. von Kuntze, Führer der „N.S.D.A.F.“ und des Gesamtverbandes deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden in der

Eine Organisation ist niemals Selbstzweck. Sie ist immer Mittel zum Zweck. Wendet sich der Zweck, für den eine Organisation geschaffen wurde, so muß sich die Organisation und ihre Form gleichfalls ändern. Von diesem immer gültigen Satz macht auch der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes in der NSDAP keine Ausnahme. Der Kampfbund ist in einer Zeit geschaffen worden, in der die nationalsozialistische Bewegung im Kampfe um die Macht stand. Dieser Kampf wurde auf allen Fronten geführt, und auf dem Abschnitt des Handwerks, Handels und Gewerbes wurde der Kampfbund eingeleitet. Seine Aufgabe war es einerseits, den Nationalsozialismus in die Reihen des Handwerks, der Kaufleute und Gewerbetreibenden hineinzutragen, sie zu organisieren und dadurch einsparbereit zu gestalten, — und andererseits — die Einrichtungen des öffentlichen Lebens auf dem Gebiete des Handwerks, Handels und Gewerbes zu erörtern, um auch von dieser Seite her das alte System zum Sturz zu bringen.

Beide Aufgaben hat der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes als Hilfsorganisation der NSDAP in jeder Weise gelöst.

Dafür gebührt den Amtswaltern des Kampfbundes, die sich fast durchweg aus alten erprobten Nationalsozialisten zusammensetzten und deren aufopferungsvoller Arbeit dieser Erfolg zu verdanken ist, ganz besonderer Dank und Anerkennung, denn jeder, der Jahre hindurch an der Front der Bewegung gekämpft hat, weiß, wie schwierig und oft undankbar es war, gerade die Kreise, die der Kampfbund zu bearbeiten hatte und die dem Gift des Wirtschaftsliberalismus besonders ausgesetzt waren, dem politischen Aktivismus zuzuführen.

Heute hat die nationalsozialistische Bewegung die Macht im Staate erobert. Die Aufgabe, die dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes im Kampfe um die Macht gestellt wurde, kommt also in Fortfall. Es ist aber falsch zu glauben, daß mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus auch schon das Dritte Reich verwirklicht worden sei. Das Dritte Reich kann sich in seiner endgültigen Form nur auf einem Volke aufbauen, das in seiner Gesamtheit nationalsozialistisch ist.

Die Erziehung zum Nationalsozialismus ist demnach die große Aufgabe, die der nationalsozialistischen Organisation des Handwerks, Handels und Gewerbes heute gestellt wird.

Um diese Aufgabe, mit der der nationalsozialistischen Bewegung eigenen Erfolg durchzuführen, wird der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes in die Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation („N.S.H.W.G.“) erneuert und in den Gesamtverband der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden („G.H.G.“) einandergegliedert.

Die Aufgabe beider Organisationen ist die Erziehung des wirtschaftenden deutschen Menschen zur nationalsozialistischen Weltanschauung, zum nationalsozialistischen Wirtschaftsenden und Wirtschaftshandeln und zur gegenseitigen Selbsthilfe.

Dazu gehört selbstverständlich auch die Heranbildung des Führernachwuchses für Handwerk, Handel und Gewerbe in der Deutschen Arbeitsfront. Die „N.S.H.W.G.“, die aus älteren und schon bewährten Kämpfern besteht, ist die Kerntruppe dieser Aufführungs- und Schulungsarbeit.

Gesamtverbandes deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden in der

Sie ist eine Unterorganisation der NSDAP und untersteht der obersten Leitung der NSDAP. Ihre Mitglieder sind bis auf weiteres getrennt.

Die „G.H.G.“ ist die Organisation der Handwerker, Handels- und Gewerbetreibenden in der Deutschen Arbeitsfront, in der auch die Arbeiter, Angestellten und industriellen Unternehmer bereits organisiert sind. Mit der Vereinnahmung der selbständigen Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden erläßt die Deutsche Arbeitsfront nunmehr auch die Millionenzahl der Inhaber der mittleren und kleinen Betriebe. Damit schließt sich der Ring der Arbeitsfront, die auf diese Weise alle in der deutschen Wirtschaft tätigen Volksgenossen umfaßt. In ihrem Verhältnis zueinander, zur NSDAP und zur Deutschen Arbeitsfront, bilden die „N.S.H.W.G.“ und der „G.H.G.“ eine Parallelerziehung zur NSDAP und den Gesamtverbänden der deutschen Arbeiter und Angestellten.

Es muß dabei betont werden, daß die Aufgabe beider Organisationen, der „N.S.H.W.G.“ wie des „G.H.G.“, die Aus-



breitung und die Vertiefung des nationalsozialistischen Geistes in Handwerk, Handel und Gewerbe ist. Wobei die „N.S.H.W.G.“ als nationalsozialistische Organisation in personeller, organisatorischer und weltanschaulicher Hinsicht das Rückgrat des „G.H.G.“ bildet. Die Schulungs- und Aufführungsarbeit vollziehen diese Organisationen im Wege der unmittelbaren Erziehung der einzelnen Mitglieder wie in entsprechender Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Organisationen und Verbänden. Hierbei gelangen von Lehrbriefen, Schulungskursen und Vortragsfolgen bis zu kulturellen Veranstaltungen, Aufführungen und Kundgebungen alle geeigneten Mittel zur Anwendung.

Daß beide Organisationen das ihnen gesteckte Ziel, den deutschen Menschen zur nationalsozialistischen Haltung auf allen Lebensgebieten und insbesondere zu dieser Haltung in Bezug auf das Denken und Handeln auf wirtschaftlichem Gebiete zu erziehen, beharrlich und konsequent verfolgen und erreichen werden, dafür ist durch ihre strikte und einheitliche Gliederung, durch ihre zuverlässige nationalsozialistische Führung an allen entscheidenden Stellen und durch einen klaren Arbeitsplan, die in eingehenden organisatorischen Besprechungen in diesen Tagen sichergestellt wurden, eine völlige Gewähr geboten.

Diese beiden Organisationen und insbesondere die „N.S.H.W.G.“ sind gleichsam das nationale nationalsozialistische Gewissen gegenüber den wirtschaftsliberalistischen Bestrebungsrichtungen und wird unverwundlich dort aufstehen und sich durchsetzen, wo Eigentum noch des Gemeinnutz gestiftet wird.

Daß diese Aufgabe nicht leicht und einfach ist, das weiß jeder von den Zeugnissen von Amtswaltern der „N.S.H.W.G.“ und des „G.H.G.“. Aber getreu der Parole unseres Führers Adolf Hitler, der uns diezehn Jahre gelehrt hat, daß Schwierigkeiten dazu da sind, sie zu überwinden, werden sie hart und unbezweifelnd das Ziel des reinen Nationalsozialismus verfolgen.

Wir sind nicht umsonst Nationalsozialisten, und wir wollen nicht umsonst Nationalsozialisten gewesen sein, wenn wir, durch Kampf und Arbeit vielleicht schneller verbraucht als andere Generationen, dem nachfolgenden Geschlecht das Erbe Adolf Hitlers rein und unverfälscht übergeben, damit es in vollen Glanze Wirklichkeit werde:

Das Dritte Reich!

## Was die Behörden anordnen

Staatsministerium. Die nachstehend genannten Personen sind nach Übernahme von Amtseinführung nach dem Gesetz über Ehrenämter in der sozialen Versicherung und der Reichsversicherung vom 18. Mai 1933 zu Weisungen des Versicherungsgerichts Oldenburg, Zerstörer in Birkenfeld, ernannt worden: 1. Kunz, Karl, Kandidat in Dienheim, 2. Franzmann, Emil, Kandidat in Niederbrobach, 3. Stahl, Dr. Wilhelm, Studienleiter in Wirtelnfeld, 4. Rabe, Otto, Kommissionsrat in Oberlein, 5. Finl, Albert, Angestellter in Wirtelnfeld, 6. Wehnd, Adolf, Schleier in Niederbrobach, 7. Wid, Arnold, Eisenbahner in Wirtelnfeld, 8. Haag, Will, Kaufmann in Zbar-Zieslein.

Staatsministerium. Gemäß § 13 der Satzung des Landes-elektrizitätsverbandes Oldenburg sind zu weiteren Vorstandsmitgliedern des Landeselektrizitätsverbandes bestellt: 1. Gauwirtschaftsberater P. Fromm - Oldenburg, Stellvertreter wird später bestimmt, 2. Finanzrat Dr. Wehage - Oldenburg, Stellvertreter wird später bestimmt. Zum Stellvertreter des Verbandsvorstandes ist der Finanzrat Dr. Wehage in Oldenburg bestellt.

Staatsministerium. Die Ernennung des Schöffen Otto Apik in Verne zum Arbeitsnehmerleiter des Dberverwaltungsamtes Oldenburg ist zurückgenommen.

Staatsministerium. Die Geschäfte des Fischschlossermeisters Konjats in Bremen werden während der Beurlaubung seines Leiters, Konjul Franz Starnitz, von Herrn Bijelonski Dr. Leopold Ettra in Bremen geführt werden. Herr Dr. Ettra ist berechtigt, sämtliche Schriftstücke des Konjats zu führen.

Ami Kreisland. Wegen Überlieferung der Pfalterstraße Kilometer 54,8 bis 55,0 der Staatsstraße Oldenburg-Zener — zwischen Ottem und Hoffhausen — wird der Fahrzeugverkehr vom 21. bis 25. August gesperrt. Die Umleitung erfolgt für Fahrzeuge bis 4 Tonnen über Hoffhausen-Accum, über 4 Tonnen über Oberleje-Schar-Helmühle.

Ami Kloppenburg. Die Staatsstraße Kloppenburg-Ossen wird von Kilometer 54,18—55,0 ab Montag, den 21. August d. S. für etwa vier Tage wegen Einengung einer Stelle für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Umleitung wird stichförmig benannt.

Amisgericht Varel. In dem Vergleichsverfahren über das Vermögen des Müllers Annas Straten in Varel

wird der in dem Vergleichstermin vom 28. Juli 1933 angenommene Vergleich hierdurch bestätigt. Infolge der Bestätigung des Vergleichs wird das Verfahren ausgedehnt.

Amisgericht Delmenhorst. In das Handelsregister B ist unter Nr. 39 zur Firma Norddeutsche Wäschfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Ets Delmenhorst, folgendes eingetragen: Der Geschäftsführer Wied ist verstorben, an seiner Stelle ist der Kaufmann Clemens Vellinghoff, Delmenhorst, zum Geschäftsführer bestellt.

Amisgericht Delmenhorst. In das Handelsregister B ist unter Nr. 39 zur Firma Kammmagazinerei Delmenhorst Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Delmenhorst eingetragen worden: Der Geschäftsführer Eberhard Ulrich Wöfer ist ausgeschieden.

Amisgericht Lingen. Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Lambertus Haus in Kleinenging wird gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 das Entschuldigungsverfahren eröffnet und die Staatliche Kreditanstalt Oldenburg in Oldenburg zur Entschuldigungsstelle ernannt. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 11. September 1933 dem bezeichneten Gericht ihre Ansprüche angemeldet und die in ihren Händen befindlichen Schuldturden dem Gericht einzureichen.

Amisgericht Lingen. Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Arthur Tacklen in Adersaußen wird gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 das Entschuldigungsverfahren eröffnet und die Staatliche Kreditanstalt Oldenburg in Oldenburg zur Entschuldigungsstelle ernannt. Alle Gläubiger werden aufgefordert, bis zum 8. September 1933 dem bezeichneten Gericht ihre Ansprüche angemeldet und die in ihren Händen befindlichen Schuldturden dem Gericht einzureichen.

Amisgericht Nürtingen. In das Handelsregister B ist unter Nr. 39 zur Firma Gertrud Süssen in Nürtingen eingetragen worden: Fregge Inhaberin der Firma ist die Hauswirth Gertrud Süssen in Nürtingen. Dem Kammergericht zur Verkopplung des Landberger Hofes. In der Angelegenheit betreffend die Verkopplung des Landberger Hofes, ist zur Vorlage des Verkopplungsplanes Termin angesetzt auf Freitag, den 25. August 1933, vormittags 10 Uhr, in der Schule zu Lobbergen.



# Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“ Nummer 225 - Sonntag, den 20. August 1933

## „Lacht uns das Gretchen spielen!“

Schauspielerinnen über die schönste Frauenrolle

Im neuen Deutschland hat man sich auch um das Theater gekümmert, das in den letzten Jahren nicht mehr einflorachte. Unsere großen deutschen Dichter waren uns hintertrieben geraten. Jetzt beginnt man sich wieder auf sie. Auf die Frage: „Welche deutsche Frauenrolle würden Sie am liebsten spielen?“ — antworteten berühmte Schauspielerinnen einmütig: das Gretchen!

Die schönste Frauenrolle

Lomban und:

„Ich werde so oft gefragt, ob nicht das „Mädchen von Heilbrunn“ meine Lieblingsrolle sei, weil ich in dieser Rolle in Berlin am Staatstheater als vierzehnjährige meinen ersten großen Theatererfolg hatte. Ja, das Mädchen habe ich gern gespielt; aber meine Lieblingsrolle ist Goethes Gretchen. Ich habe diese tiefste deutsche Frauenrolle viele hundertmal schon gespielt, und immer wieder ist sie mir zum Erlebnis geworden.“

Ich kann nicht beschreiben, weshalb; man muß es fühlen, man muß diese Rolle erleben, muß sie innerlich erfassen! Diese ruhende Mädchenrolle, die in ihrem kurzen Leben durch alle Höhen und alle Tiefen muß, — sie ist der Jubelgruß der Frau. Ja, es gibt mehr Rollen, die vielleicht größere Effekte vermitteln, — aber diese zarte Frauenrolle, dieses feine deutsche Mädchen, das ist die Rolle, die einem ans Herz wächst!

Und sie ist schwer zu spielen, sehr schwer! Da darf nichts Entsetzliches dran sein, da müssen die Worte aus dem Herzen kommen. Wir Schauspieler, die wir berufen sind, unseren Volksgenossen die großen deutschen Dichter nahebringen, wir sollten uns immer wieder für die wahrhaftigen deutschen Gestalten einsetzen. Ich bin dankbar, wenn ich den Theaterbesuchern etwas von Goethes Geist vermitteln darf. Daß es mir gelungen ist, habe ich aus der Dankbarkeit gesehen, die mir überall entgegengebracht wurde, wo ich das Gretchen spielte. Ich bin mit dieser Rolle durch ganz Deutschland gereist, ich habe in kleinen und großen Städten gespielt, und immer wieder wurde mir Goethes Gretchen zum Erlebnis. Und das wird nie vergehen, wie oft ich auch diese Rolle noch spielen werde!“

Das Geheimnis

Lucie Höllich:

„Viele sagen: Sie sind die schönste Verkörperung des Gretchens gewesen, die je auf der Bühne stand. Wie kam es, daß Sie bereit zur großen Rolle erwachsen konnten?“

„Das ist ein — Geheimnis!“  
„Wollen Sie nicht...?“  
„Nein! Denn Goethes Wort und Werk — die sind so mächtig, die waren stets so gewaltig über mir, daß alles Persönliche daneben zu schmelzen hat!“

Das war damals noch eine andere Zeit! Man suchte nicht nach persönlichen Gefühlen und leiblichen Hintergründen, sondern man ließ das Große in aller Größe auf sich wirken, — man ließ sich überwältigen...  
Und wenn meine Gretchen-Darstellung mir viel Beifall brachte, so eben nur, weil Goethe damals auf mich, auf uns mit einer Intensität gewirkt hat, zu der wir heute immer weniger fähig erscheinen...“

Das ist — wenn Sie so wollen — das Geheimnis meiner Gretchen-Rolle! Alles Persönliche ist daneben bedeutungslos!“

Mein Stegreif-Gretchen

Else Ederberg:

Siebzehnjährig und eben erst der Theaterschule entwachsen, spielte ich eine kleine Rolle in Cascha Guttrichs

„Berg op Zoom“. Plötzlich kommt Bernhard Held — der kürzlich verlorbene Leiter der Theaterbau-Theaterhose — ganz außer Atem in meine Bekleidungsgeheule: „Sie müssen heute abend das Gretchen spielen!“

„Unmöglich, ich kann ja gar nicht den Text...“  
„Was heißt unmöglich! Die Höllich hat abgeholt; jemand anders kommt im Augenblick nicht in Frage. Es muß gehen, ich werde Ihnen schon helfen!“

Wir führten ins Theater. Das Kostüm der Höllich paßt mir nicht! Ich kriege das Gewand irgendeiner Statistin übergeworfen, während ich verzweifelt Blatt für Blatt pauke...  
Das Publikum trampelt: Nicht nur, weil es auf das Anfangen wartet! Es ist auch ärgerlich, daß nicht die Höllich das Gretchen spielt, sondern irgendeine kleine Neue...  
Der Vorhang geht hoch. Meine erste Szene beginnt, jene Szene, in der das Gretchen nur ein paar Worte zu sagen hat: „Bin weder Fräulein, weder schön...“

## Zwei Minuten Liebe

Von

Offi Horn

Zu gleicher Zeit hatten nebeneinander zwei Straßbahnen. Sie gehören zur selben Linie, nur fährt die eine nach Osten, die andere nach Westen. Eine halbe Stunde später wird es dann umgekehrt sein. Nun steht der Triebwagen des einen Zuges dicht neben dem zweiten Anhänger des anderen, die Fenster der beiden sind kaum einen halben Meter voneinander entfernt, und die Menschen hinter den Scheiben blicken einander bequeme die Hände geben, wenn eben diese Scheiben nicht wären.

Am Fenster der Straßbahn, die nach Westen fährt, sitzt ein junges Mädchen. Es hat ein billiges Mädchen mit Schilf über das Ohr gezogen und blickt, vorgebeugt und ein wenig lässig dahinschauend, aus großen grauen Augen in die Welt. Plötzlich schiebt sich ihr durch den zwischen den Bahnen der Fenster das Bild eines Mannes vor den Blick, und sie lächelt ein wenig, als sie ihm so gerade gegenübersteht. Er hat seinen Platz im Raucherwagen und blickt in den Spornnachrichten einer Zeitung gelesen; nun schaut er ebenfalls zufällig auf einer der das Mädchen an. Er nicht ihr zu, lustig und vergnügt.

Das Mädchen muß lachen und schüttelt leise den Kopf. „So was!“ sagt dieses Kopfschütteln.  
Er klapt rasch die Zeitung zu. An der Rechten trägt er einen gelben Wildlederhandschuh. „Sieht fährt er sonst

Aus einem „Fremden-Buch“ vor 2000 Jahren

Die alten Römer, die das erste Reisepost-Verzeichnis waren, haben auch zuerst die Fremden der Fern-Reisen aufgelistet und ihren Urlaub mit Wägen in den Provinzen der römischen Welt gestiftet. Neue Aufschreibungen bietet ein merkwürdiges „Fremden-Buch“, das bei den jüngsten Grabungen zu Pompeji und Herculaneum zutage gefördert wurde. Es handelt sich dabei natürlich um kein „Buch“ in unserem Sinne, sondern um merkwürdige Zettelchen, mit denen die Mauern der freigelegten Häuser bedeckt waren. Es sind Aufzeichnungen römischer Touristen, die schon damals ihre Gefühle dort verzeigten, wo sie eigentlich nicht hingehörten. Wie auch heute noch Ausflügler auf Tischen und Bänken die Spuren ihrer Anwesenheit zurücklassen, machten es auch die Römer. „Morgen reise ich nach Rom zurück“, schreibt in ein sentimentales Zettelchen vor 2000 Jahren. „Wird du mich wiedersehen, Gerulus an den Orten, an denen ich das wahre Glück kennen gelernt habe?“ Ein anderer, der mehr Ernst auf leidliche Genüsse legt, hinterläßt die folgende Enttarnung: „In diesem Hause, das dem Kult des Bacchus geweiht ist, habe ich eine ausgezeichnete Küche und gute Weine gefunden.“ Nach den Aufschreibungen, die man an einem Gewand zu Herculaneum fand, kann man auch berechnen, daß die Menschen dort die verhältnismäßig bescheidene Summe von etwa 2 Mart betrug.

Ich höre die Frage: „Mein schönes Fräulein, darf ich wasagen...?“ (Ich liebe völlig verheiratet da. Schüchtern kommen die Worte, ganz ängstlich... Wie wird das gehen?)

Bis ich plötzlich merke: das ist ja gerade richtig! So, genau so verheiratet wie u. a. das Gretchen sein, wie sie da angesprochen wird... Das Publikum geht mit! Das Mädchen ist überunden, der Vorhang fällt. Beifall!

Beifall — für mich, für das neue Gretchen!  
Und nun ging es! Wenn auch manchmal noch die Sache mit dem Text recht schwierig war. Aber Bernhard Held fand mir unentwegt bei! Während der Ferretage sah er auf der abgemauerten Bühne hinter den Gittern und förmliche selber langsam und deutlich Wort für Wort...  
Und der Beifall fiel an!  
Zeit dieser, meiner etwas überstürzten „Gretchen-Premiere“ habe ich die Rolle dann noch oft und gern gespielt...  
Hoffentlich — bald wieder!“

Auto“, denkt das Mädchen und zupft unwillkürlich den Schal zurecht, den sie über dem einfachen blauen Kostüm trägt. Schade, daß nicht schönes Wetter ist, dann hätte sie ihren großen Hut auf, der ihr so gut steht.

Der Mann drüben schaut fuchsend den Wagen entlang. Er überlegt, ob er aussteigen soll. Sie ist ein sehr hübsches Mädchen, auch im kleinen Mädchen, und er weiß, daß gerade das Unbekannte das Leben reizvoll macht. Der gelbe Wildlederhandschuh beginnt ein lebhaftes Fragepiel. Er deutet auf die Brust des jungen Mannes, auf das Fenster der andern Straßbahn, er bittet und droht scherzhaft, er schmeichelt und warnt. „Wollen wir aussteigen, alle beide?“ — fragt der Handschuh, „oder soll ich hinüberkommen?“

Das Mädchen brüht das Auto fest in den bunten Schal. „Sehen das die Leute?“ denkt sie ein wenig ängstlich. Aber niemand paßt auf sie auf.

Das Mädchen wünscht, daß die Straßbahn niemals weiterfahre. „Er ist sehr schön“, findet sie. — „Sie ist ein nettes Mädel“, findet er. — „Den könnte man schon gern haben“, träumt sie. — „Es gibt doch noch Liebe auf den ersten Blick“, spottet er über sich selber.  
„Wenn er doch rüberkame!“ wünscht sie. „Ach was, ich fliege aus!“ beschließt er und erhebt sich.

„Fertig!“ schreiben in diesem Augenblick die Schaffner; beide Bahnen stehen gleichzeitig an und becken sich, die verstaubte Zeit einzuholen.  
Er fährt nach Osten und sie nach Westen.

Der Alte Fritz und sein Arg

Auf den Zuckelstücken seiner letzten Jahre wurde der alte Fritz hinstellen von seinem Leibarzt Dohd begleitet. Als sie an einem heißen Novembermorgen auf Schloßbrunn aufbrachen und den König das Podagra peinigt, ardet er: „Seine Kunst taugt nichts, Heilbad, lam mich nicht laden machen. Kriegt Er mich bei dem Hundewetter einmal zum Lachen heut, hat Er Champagner, sonst laßt Er Erkheimerger! Nach Er nicht eine so lange Wile. Wie kommt Er überhaupt zu dem Zufallsding?“ „Majorität in allem mein Vorbild — nur leide ich meine Aile nicht in allem Dreck!“ Da lachte der König herzlich und sagte: „Allo hat Er glücklich mir die Bataille und Bouteille abgenommen!“

Eine bringliche Warnung vor Fliegen

Der Verbaunungs-Kanal einer Pariser Fliege enthält 500 Millionen Mikroben! Diese Sensationsnachricht, die in jedem Söder ein berechtigtes Grauen hervorruft, wird, veröffentlicht fürlich der Pariser Mundfunk als Auskunft zu einer neuen Probaganda, die das französische Volk für soziale Hygiene gegen die Fliegen-Gefahr eingeleitet hat. Der Angabe dieser Fliegenzahl von Krankheitsgeräten folgte eine genaue Schilderung der mannigfachen Zeichen, die das Insekt von Haus zu Haus trägt.

## Licht in einem Fenster

Von

Artid Röring

Jeden Tag laufen Züge durch die kleine Stadt. Personenzüge, Güllzüge und Schnellzüge. Sie brausen vorbei, es wird sonderbar still hinterher. Das Leben selbst ist vorbeigekauft, nun dauert es bis zum anderen Abend, bis wieder ein Schnellzug durch die kleine Stadt donnert...  
Sie fahren nur vorbei — die Schnellzüge, manche nehmen sich nicht einmal die Zeit zu halten. Aber es gibt Menschen, denen dieser Gesang die Keimelodie des Tages ist. Sie singt von Leben und Glück, das meist dort ist, wo man nicht ist... Sie singt von dem Recht der Jugend, die Welt zu erobern.

Nirgends vernimmt man die vorüberrausenden Züge so gut wie in dem großen Haus an der Brücke, in dem der erste Stod allabendlich hell erleuchtet ist. Es ist ein häßliches graues Haus, in dem der Postassistent mit seiner jungen Frau wohnt. Um 9 Uhr abends dreht er seit Jahren in der ganzen Wohnung die Lichter an. Dann stellt er sich an das Fenster und wartet auf den Schnellzug. Und immer steht seine junge Frau neben ihm während am Fenster. Ihre Augen leuchten um die Werte mit den Lichtern des vorbeiehenden Zuges. Ihre Augen haben noch allen Lebenshunger bewahrt, obwohl sie schon drei Jahre verheiratet ist und ein Kind hat.

„Denke dir, Olle, denk' mir, wenn wir einmal reisen — mit diesem Zug fortzuziehen werden!“ jubelt sie.  
„Er wartet zuhause mit seinem Leben. Was brauchte man mehr als ein Bein und einander? Man mußte in diesen Zeiten froh und dankbar sein, ein nettes Ankommen zu haben. Das und vieles andere möchte er so gern Gretchen sagen, damit sie Vernunft annimmt und sich mit dem begnügt, was ihnen das Leben bietet.“

Aber wenn er sie dann Abend für Abend, immer gleich jung und erwartungsvoll, sehen sah, mit leuchtenden Augen und der Sehnsucht nach einem Abenteurer, während das Kind in ihren Armen mit seinen Händchen nach den vielen Lichtern griff, wurde das Herz ihm schwer, und mit einer fast väterlichen Besorgtheit dachte er: ich will sie weiterträumen lassen. Gab nicht gerade der Traum ihren Augen den Glanz, ihrem Lachen den Klang? Nein, er wollte ihr diese abendlichen Phantasien nicht nehmen.

Und so fuhr sie jeden Abend hinaus in die Welt, sie, Olle und das Kleine, in dem kurzen Augenblick, da der Zug vorbeifrausie.

\*

Die Zeit verging. Nun waren sie schon fünf Jahre verheiratet. Die Sorgen kamen. Sie hatten wohl das Nötigste, aber alles Unnötige mußte man entbehren: Bücher, Theater; man konnte nicht den bequemen Lebenslust kaufen, den man so gern anschaffen wollte. Das Nötigste kostete so viel Geld — woher sollte das andere kommen, womit man doch so gern sein Dasein ein wenig verhöflicht hätte? Bei alledem war Olle zufrieden und zufrieden! — Aber in ihr war die Angst: wenn aus der großen Reise nie etwas werden sollte?

Am dem Abend, da das erste Mißtrauen in ihr nach wurde, während der Zug vorbeifrausie, kimmerte sie sich nicht um ihn.

„Aber Greta, willst du heute denn nicht verreisen“, fragte lachend der Mann. „Nein, weder heute noch später“, antwortete sie bitter, „es wird ja doch nie etwas daraus werden.“

Die freute sich, daß Greta endlich vernünftig zu werden begann. Nur die Tränen, die er in ihren Augen bemerkte, gefielen ihm nicht.

Am dem Tage an beachtete Greta den Schnellzug nicht mehr, immer hatte sie so viel zu tun, wenn er durchfuhr. Aber sie wurde blaß. Sie war nun kein kleines lachendes Mädchen mehr, sondern eine ernste Frau. Olle fand sie so elend, daß er rechnete und rechnete und immer nur überlegte, wie er ihr eine Erholung ermöglichen könnte.

Eines Tages sagte er: „Morgen wirst du fortfahren, Greta. Wenn auch aus der Weitreise nichts wird, so sollst du doch wenigstens nach Hause zu den Deinen und dich erholen. Und zwar nicht auf einige Tage, sondern auf einen ganzen Monat.“

Greta freute sich sehr, sie war wirklich müde. Am nächsten Tag fuhr sie mit dem Kind.

\*

Sie blieb den Monat über fort und noch eine Woche dazu. Aber als sie wiederkam, war sie nicht froh; sie war ihm ganz fremd geworden. Er merkte es erst nach und nach, an ihrem seltsamen Wesen, an ihrer Verschwiegenheit. Eines Tages ertrappe er sich bei dem Gedanken, daß so nur schweigen könne, wer etwas zu verschweigen hat...

Alle Reiseflust schien Greta verloren zu haben; jeden Abend drehte sie dem Fenster den Rücken, wenn der Schnellzug vorbeifam, aber an ihrem nach innen gerichteten Blick merkte er, daß sie gespannt lauschte, ob der Zug kam.

Und eines Tages brachte der Zug etwas für sie mit. Einen Brief mit einer auskündlichen Karte. Olle wandte den Brief hin und her, ehe er ihn ihr gab. Als er nach Hause kam, fand er Greta in Tränen. „Was hast du?“ fragte er sie erschrocken und fröhlich ihr etwas ungeschickt über das Haar.  
„Es — er will —, ich soll zu ihm kommen“, erwiderte sie unter Schluchzen.

Wer? dachte Olle verwirrt. „Beruhige dich erst, Greta, und dann sag mir alles.“ Er beherzigte sich mühsam, die Worte kamen gepreßt.

Dann berichtete sie. Sie erzählte von dem Abenteuer, das in ihr Leben gekommen war, als sie es nicht mehr erwartete; von der großen Reise, die sie nun machen konnte, wenn sie den Mut dazu hätte. Aber sie wollte bei Olle bleiben, ihn und das Kind nicht verlassen.

Lange überlegte Olle, dann sprach er zu ihr wie zu einem Kind. Er rebete ihr zu fortzugehen, aber er sprach wie im Traum. — Das Kind würde sie mitnehmen; es gehörte zur Mutter.

Eines Abends gingen sie zum Bahnhof. Wie ein Schlafwandler brachte Olle sie an dem Zug, daß sie abfahren und rannte heim, denn er wollte zu Hause sein, ehe der Zug an ihrer Wohnung vorbeifam, er mußte ihr winken. Niemand nahm er drei Eufen auf einmal, rief die Türen auf und schaltete das Licht in der ganzen Wohnung ein. Dann lief er zum Fenster — und kam gerade zurecht, als der Zug heranfuhr mit ihm und dem Kinde. Er dem Augenblick aber, als sie an ihm vorbeifuhr, mußte er, daß er Schuld hatte, er hätte ihr sagen müssen, daß jede Gemeinschaft im Leben Opfer erfordert. Nun fuhr sie ihrem Schicksal entgegen — mit dem Kinde zu einem Fremden...  
Wenn er nur gut zu ihr ist! dachte er und sah den Zug in der Ferne verschwinden.

Dann nahm er am Fenster und starrte hinaus in das Dunkel; er begriff nicht, daß er sie nicht zurückgehalten hatte. — Seit diesem Tage brennt in dem grauen Haus in der Wohnung des Postassistenten jeden Abend, wenn der Schnellzug vorbeifam, Licht in allen Zimmern, — als wolle er mit dem Licht im Fenster Greta und das Kind wieder zu sich locken.

# Bum Zwischenahner Heimatfest am 20. August 1933

## Wilhelm Geilers Bekenntnis zum Ammerland

Ich bang an di mien Aäbenlang,  
Mien Leebet Ammerland.  
Ja will di bringen mien Gelang,  
Woll plattbüßlich is mien Leebetlang,  
Doch tro mien Hart un Hand.

So bekennet Wilhelm Geiler. Welche Tiefe echter Heimatliebe tritt in diesem Aufsatz zu seinem weit bekanntgewordenen Sang an das Ammerland zutage!

Zu seinem hundertjährigen Geburtstag am 21. August 1919 gab der Verein für Heimatpflege in Bad Zwischenahn mit Unterstützung eines Westerböher Freundes eine Festschrift heraus: Wilhelm Geiler zum Gedächtnis. Einige ganz kurze Angaben seien dieser Schrift entnommen. Geboren in Westerböhe, sollte er das Gewerbe eines Gottesgabenbrechlers erlernen — aber um Sittensünden, ein solches Gewerbe gibt es doch nicht — und doch, es ist das Bäderhandwerk. Das Lechneten ist nicht jedermanns Sache, die lange Nachtruhe bekommt nicht jedem. Unserem Lehrlingen gefiel das mühsame Tagewerk, richtiger gesagt, Nachtwerk nicht, und er fasste den kurzen Entschluß, auszurücken. Er schreibt darüber:

Ob Wind und Wetter sämlich wohn,  
Ich muß mit meinem Rode gehn.  
Es locht der Sonntag wohl so nett  
Zus Frie, doch ich muß ins Bett.  
Wenn geht der Abend bald zu West,  
Muss laufen ich mit Müd und Gest.  
Um neun Uhr abends schlafen gehn,  
Und zwösf Uhr wieder aufzusehn,  
Ich weiß nicht, wie mir ist.  
Drum mach ich mit jett gar nichts draus,  
Ich nehm den Stod und reihe aus.  
Jett weiß ich, wie mir ist.

Er ging dann unter die Schreiber, deren Laufbahn ihm 1847 den Auktionatorposten in Westerböhe eintrug. Als Mensch ein fertiger edler Ammerländer, von bestem, altem Gespür, wegen seiner streng rechtschaffensten humanen Gesinnung, allgemein geschätzt, als humorvoller Gesellschaftler überall gern gesehen. Was ihm aber im Herzen aller Ammerländer und über die Grenzen seiner Heimat hinaus ein dauerndes Andenken sichert, das ist seine Dichtkunst. Und wo Geiler die Schönheit seiner Heimat preist, das eigenartige Volksleben des Ammerlandes dichterisch darstellt, da findet er Töne wahrer und tiefer Poesie, da hat er Dichtungen von künstlerischem, klebendem Werte geschaffen.

Der Verein für Heimatpflege ließ es nicht bei der Herausgabe der Festschrift bewenden, er verlieh ein Preisanschreiben für die Vertonung des Ammerlandjanges. Er wollte Geilers Lied dadurch noch mehr mit der Heimat verbinden, wenn es sich nur für den engeren Kreis sei, und das ist ihm wirklich gelungen. Der erste Preis wurde Hans Ehlers zuerkannt; ein eigens dazu eingeleiteter Ausschuss von sachverständigen Musikfreunden hatte seine Singart als die beste bezeichnet. Emil Högel hat die Melodie später für Klavierbegleitung gesetzt.

Nun möge der zweite Vers folgen:  
Dien Vol, dat is van'n ächte Slog,  
Van olen blifstien Sinn.  
Un wenn de Frangmann us mak groft,  
denn stadt den Jungs as Ehenbit  
un lat't em nich berin.

Das hat Bismarck anerkannt. Als im Mai 1871 Westerböher ihm einen Schinken übersandten, schreibt Geiler dazu:  
Nu wullen wi — Em to verehren —  
Em bliften Schinken präntereeren.  
Uffmuns bett He' ut gar to furr,  
Un Schinken träftigt up de Durr.  
Dett se van dissen Schinken äken,  
Denn kann He' warten un kann't wäken,  
Worum un Jungsens Mann wet Mann  
han't de Franzosen in de Paan.

Bismarck antwortete:  
Welche Söhne das Ammerland hervorbringt, haben wir, wie Sie mit Recht sagen, im Arzte wohl und freudig gemerkt. Weder nun der Friede seine Segnungen auch über Ihre Heimat, wie über das ganze Vaterland ausbreiten.  
In seiner Nachschrift hatte Geiler noch bemerkt:  
Un wenn de sien ammerländisch Plattbüßlich kann,  
Denn wend' he sik man  
Un den Sierrletler Fassen,  
Dat is mien Landsmann.

Bismarck betonte in seinem Dankschreiben, daß er es zwar nicht unternehmen könne, in ammerländischen Plattdeutsch zu antworten; aber so fremd ihm ich doch meiner Heimat und ihrer Sprache nicht geworden, daß ich die hübsche ausgesprochene Landsmannes hätte in Anspruch nehmen müssen, um Ihren schönen Gruß zu verstehen. Auch Ihre Heimat mit ihren natürlichen Hüfen, Eichenwäldern und wohlwollenden Rändern ist mir nicht fremd. Ich bin im Ammerlande gewesen und habe 1853 eine Nacht in Zwischenahn zugebracht.

Das ist hier noch in der Uebersetzung erhalten geblieben; er hat damals gewohnt in Meyers Hotel, seiner Zeit Brabers Gasthof.

Man beachte bei Geiler die Anrede in der dritten Person. „He“: früher üblich in mündlicher Anrede, fagen wir mal im „Amisstil“, he hatte ich bei uns noch bis in die siebziger Jahre vereinzelt herübergeredet. Ich entsinne mich, daß ein angelegener alter Bauer sich häufig in dieser Weise ausdrückte: „Was will he hier; will he woll maßen, dat he hier wechmann.“ Oder: „wenn he dat nich wet, den is he u dummen Kerl.“ So dummt er hien den Zorf.“ Wie der Zorf, ausgedrückt der weiche, nun gerade zu diesem Ehren-titel kommt, ist kaum zu erklären. Die Redensart wird aber viel angewandt; es gibt sogar noch eine Zieherung — so dummt as Affmunkel —. Solche Nebenwendungen gibt es überall je nach der Gelegenheit; die Zwitter würden fagen: Du biß ja noch dummer as n Bedegott. Schon eher zu

erklären, wegen der vielen mehr oder weniger klugen Fragestellungen, die unsere lieben Anzuliner zu erdulden haben.  
Nicht nur in der eben genannten hässlichen Form wird das „He“ gebraucht, nein, ebenso in hässlicher Art: „Wenn he so god wäen wödt, denn weer dat jo dankenswert.“ Das He ist nun wohl endgültig erledigt; höchstens kommt es wohl noch halb groß halb tosend Hund und Ruß gegenüber in Anwendung: Will he woll umliet, will he d'r woll langs, wat maht he daar all wedder ufn.

Das traute „Du“ hatte unter den alten, guten Ammerländern die Herrschaft an sich gerissen und im allgemeinen noch bis heute behauptet. Ich wüßte tatsächlich nicht, ob ich jemals irgendeinen tagebaren Ammerländer in meiner 47jährigen Tätigkeit in der Kranenastverwaltung anders angedeutet hätte, abgesehen dann, wenn ich alte ehrwürdige Personen vor mir hatte, so etwa von 80 an aufwärts, die sie haben Anpruch auf die Achtungsanrede: „Di“ (Zhr). Das gehört sich nicht nur im Verkehr mit Fernerlebenden, sondern auch in der eigenen, engeren Familie. „Veer, wat meent Di hatoon, schallen wi dat jo malen?“ Das Zi ist ein Ausdruck der Ehrfurcht ins Herz, so mag der General von Horn bei seiner Unwissenheit im Ammerländischen Bauernhaufe in das Gähelich ein.

Weiter im Liebe, diesmal zum Preise der Schönheit:  
Dien plattbüßlich Deerns stecht up ar'n Kopp  
Dat moje golden Haar  
Stätt Blumen daben in den Zopp,  
Darinner sitt sien faststen Swopp,  
Is all noch ächte Waar.

Jawoll, hast recht, alter Oim Geiler.  
Das mit dem faststen Swopp ist nun nicht mehr Modefada, das war einmal; eine andere große Gefahr ist inzwischen aufgetaucht — sie flaut nun nach und nach wieder ab — das ist die Bubstipfaterie. Einverstanden, wenn Gründe dafür vorliegen; es gibt hübsche Wiederwürfe unter den Bubstipfporträtfarmerinnen. Wo aber, „dat moje golden Haar“ in voller Pracht floriert, davon soll die Ehre ihre scharfen Fänge weglassen! Wäre jammerichade und nicht zu veranworten!

Weißt du noch, blonde Grete, schönste Frau in des Königs Landen, die Kapriete sollte gerade losgehen, als ich zufälligerweise dazu kam und energisch dagegen antwortete. Als Du mir später bei einem Sängertag begegnetest, folgest du meinem fragenden Blick: Ja, is noch all in Keeg. Anders hatt di ud de Düvel halen köcht!

Wand und braun ist maßgebend für unser Ammerland, das heißt fest. Hierin gehört auch das, was man Fzianfahnd nennt; gerade diese sind es, die die germanische Rasse erhalten und fortzuführen müssen. Man erzählt sich einen Schwam von Dessauer. Der alte Herr meinte, was er denn eigentlich an der rotbraunen Ahoferstörche fände. Da sagte der Junge: „Vater, du magst wohl ein guter Feldsolbat sein, aber Ammerländerin heißt dir — die Rot-haarigen haben doch jo'n weides Fell.“ Und nun die Braunen und Schwarzen? Sie bilden für den einen oder den anderen die Lieblingsstouler.

Es folgt Vers 4:  
Bi hebbit hier stark Eelenböm,  
Un Dammn stant un lang,  
Dorbi de Wäiden uffer Wäim,  
Un morgens weert us ut de Dröm  
De neue Wägelang.

Wie hebbit hier stark Eelenböm, kann man trotz aller Abhängens heute noch wohl fagen, wenn gleich es von Jahr zu Jahr weniger denn wird. Die Erbgelbegebung trug dazu bei, daß Kahlröde in den Wäldungen durchgeführt werden mußten, sollte die Welt dem Gumbertiden nicht zu sehr geschmälert werden. Wenn schlagfertig Holz aufstehen muß, kann niemand dagegen etwas einwenden. Forstmännliche und wirtschaftliche Gründe sind ausschlaggebend, und der Naturfreund muß sich damit abfinden. Was sagt doch unser Freund in seinem Dieb eines Auktionators:

Dieser Wüsch trägt kein Bienen,  
Und kein lebe von Prozenten,  
Und dein Holz ist reif und alt,  
Erster Anecht, nimn du das Weiß,  
Zweiter Anecht, nimn du die Kreide,  
Nach dem Wüsch geht's, durch die Seide,  
Jedes Stamm ist mir jett feil.  
Wer biitt mehr, de Hamer falk,  
Rebe wohl, du schöner Wald.

Nur wieder gebührend aufzorken, das ist unbedingt erforderlich, auch schon wegen der klimatischen Verhältnisse: laßt die Segend ausdörren, und die Folgen werden nicht färbend einwirken, es ist doch in alter Zeit so gewesen. Für jeden gefällten Baum mußten fünf wieder angepflanzt werden. Die Tannen lang und schlank, ja, die haben wir hier auch, sie wachsen schneller und bringen eher etwas ein, nehmen auch mit dürrigerem Boden vorlieb. Die Wälder unter Wäim sind charakteristisch für unser Ammerland; der ständige Wechsel von Wald und Wiese kann einen Boeten wohl begeistern und Weisungen, wie „Elenwiese“ wohl aufnehmen lassen. Um die Elenwiese im Wildroof ist es seit kurzen recht fast geworden. Die mächtigen Pappeln an der Straße zu beiden Seiten des Waches sind gefallen. Mühen die notgedrungen forst, bilden sie wirklich ein so starkes Geminnis? Schwere Herzen muß man dem Urteil des Nachbaters nachgeben, wenn Gott gibt ein Amt, denn gibt er befallentlich aus Verland. Der helle Wägelang aus Wald, Wiese und Seide weckt den Schläfer. Der Ammerländer ist Frühaufersther, die lüftigen Säuger dürfen nicht zu lange den Kopf unter den Klummen stecken lassen, sie müssen schon früh darauf loszürücken. Im Wüsch gibt es noch Hirak und Specht, sie mögen eben so wenig zu den echten Singvögeln gehören wie Rattuhl und Kreiß, Geißler und Säger.

Ainzeug gibt es aber in Unmenge; wer mit einem Vogelkennner durch den Wüsch streift, wird sich wundern, was er allem alles erzählt und wenn diese oder jene Notizen zuzuschreiben sind. Das war „Wieschen allerlei“, erklärt er mir, das der Wiesenpfeper, hier die Grasrinne, dort der Heiderubintje, — alles Töne, die ein Unbefangener als Nachtigallkonzert auffaßt.

Ob die Singvögel anderen Sängern gegenüber auch musikalisch empfinden? Sicher, das wird klar bewiesen durch ein Vorkommnis im Ammerländischen Bauernhaufe. Da war ein Gesangsverein, „gemischer Chor“ nannte er sich, eingelehrt, und was war die Folge. Ein Zehnerpaar, das dort neben dem Ulenot nistete, war von fremden verschwinden. Also hatte etwas in den Eien den jungen Ehepaar Unbehagen bereitet. Kann vorkommen, wenn man Augen und Ohr nicht dem Dirigenten zuwendet, das Notenblatt verkehrt in der Hand behält und die Wille auf die Stirn gerückt hat. Und wie war es doch eines Tages? Der Fleischbeschauer tabelt den Wirt: „Wie kamst du ein Schwein töten lassen, ohne die Schlachtung gemeldet zu haben.“ „Zu'n Swien schacht?“ „Jawoll, dat gilt doch so.“ „Dumme Kerl.“ hat is jo de Copran, de singt solo.“ Ja, so ergeht es unzufälligen Leuten.

Von den Eelenböm handelt auch der fünfte Vers:  
Us Holt geht in de weide Welt,  
Zu'n Mähld, Schipp un Brög,  
Un up dat Markt in Veer, dar teßt  
us Hölfters männlich Dahler Geld,  
De se bringt mit torde.

Das war noch so bis in die achtziger Jahre hinein, dann ebhte das ab. Die Windmühle stirbt; neue Mühlen werden nicht mehr gebaut; die Wäsen würden auch nicht wieder von Eichenholz geschnitten werden; die Zeit ist erstarrt zu Eisen und Stahl. Es gab noch Eichen in den Gerstfelder Wäldchen, die aus einem Stamm zwei Wälenachsen liefern konnten. Vorbei! Schiffe wurden in Ederwecht geminnert; das gibt es jetzt auch nicht mehr; zum Brückenbau gibt es noch wohl Hölzer als Belag, damit hört es auf. Gebrauchsgegenstände für den kleineren landwirtschaftlichen Betrieb werden noch wohl hergestellt: Schiebkarren, Holzbäume, Garten und derartige. Nachbar um Nachbar besaßte sich damit; es war eine Art Hausindustrie wie in Thüringen das Puppenmachen. Der Hauptstich der Hölzerei war im Westerböher Kappel. Ein rechtschaffener Schulmeister in einem Orte dicht an der Wischenabner Grenze war auch mit von der Hölzergilde. Die Jungen waren nicht den sonst üblichen Handwerksbewegungen mit dem Hahnschod oder den vergnüglichen Ördredels ausgefetzt, nā, das ging anders zu. Ja, du heßt denn Strich nicht lechrt, du bringst mir morgen Holt mit zu twee Seelenböm, un du Friedert, heß wedder dien Kläten nich maht, du lammst mit woll'r End Eelenböl mirbringen for'n twech uff dree Spattböter, un du Diebert heß wedder so fied schräden, du lammst naber eben den Kahlfahl umstän, un du Anna, du lammst woll äben de beiden Reih fröppen. Du beßst du doch woll lewer, as wenn du twee Stammen nabstien müßt. Wenn die Jungen morgens antraten — sie kamen dann Kahlheiden oder sonst woher, denn sah immer Meister mit seinem Loggen an der Köpffell (Schmitzband). „Du bin gliets klar, Weet, lat klar, id kam fortis, beauftragte er sein Ehegeponn.

Unsere Hölzler bezogen mit ihren Ergenüssen die Märkte, besonders in dem nahen holzarmen Ostfriesland, und suchten ihre mühsam zurechtgeschichteten oder geschnittenen Hölzlerwaren möglichst vorteilhaft an den Mann zu bringen. Da mußten sie sich eines Sonntags Anbe gönnen, denn der Ostfrieie ist im allgemeinen „fram“; sie betraten die offensiehende Kirche und lesten sich bescheiden da auf die untere Bank. Da beginnt der Domine: „Zhr Mannen, von wozamen kommet Zhr,“ schlug auf die gepolsterte Ranzelbrücke und wiederholte die Frage. Unsere Hölzler luden sich an, „Gerd, segg du'r.“ Gerd rüstete es und rufte: „Wi sind van'n Ammerlaun und handelt mit Hölzerram.“ — Jo Domine, nu frag is wedder jo dumm, denkt er sich.

Jetzt wären wir beim sechsten Vers angelangt:  
Un bi dat Holt hebbit us ud Zorf,  
Dat Winters ud nich freet,  
Un Sommers, wenn de Hebe bleit,  
Denn lammst de Jumen unler Freid,  
De Bönnig is befreet.

Ob wir wohl Zorf haben! Das sollten wir meinen. Wenn es so fortgeht mit dem neuerlichen Betrieb mit Baggern und Pressen, mit Müll und Streu — gewiß, es kommt eine Zeit, dann ist Schluß damit. Gut, dann brauchen wir keinen Zorf mehr, dann werden aus Sonnenstrahlen und Aufstauungen derart heisse Strömungen erzielt, daß man Hühneruppe darauf fochen kann.

Die Zorfmoore, die dem kleinen Mann zum Abgraben bereitgestellt wurden, krumppfen ein. Was haben die Leute doch für Glück. Sie brauchen dann nicht mehr ins Spitt zu steigen und mit dem scharfen Spaten hantieren, nicht aufpassen, nicht ringen, nicht Spaten klaffen und Friederte. So gleicht eines das andere aus. Und Sommer, wenn die Hebe bleit, gibt es Honig in Fülle. Es wird aber der Herböcher Sommer gemeint sein, der so im Anlauf, September einsetzt. Feldwogn ist in seiner Herbstzeit der beste. Linden- und Akebonig ist läppiger; aber die Gelmäcker sind verschieden: Elf sien Wä. Unsere Zimter hatten es nicht leicht. Mit hochbeladenen Wagen, mit Zimmentieren ausgerüstet, ging es hinaus in die Wärsch zur Napsblüte, dann in die Hebe hinein; so zogen sie mit dem fleißigen Arbeitsvolk in der Welt herum und nun geht der, was ihr habt. Das Raubtier Wärsch braucht Gewalt; er wendet Giftgase an, um euch auszuräumen. Was sein muß, muß sein. Die Leuterinnen wollen Scheidenbögn; der Wäder will Sonntagstagen baden, d. h., er stellt den Sonntagstagen daneben und badt wälden aus Strup oder sonst was, viel einfacher, als früher das Baden des harten Teiges mit dem

Brecheisen; dazu mußte der Sonntag mindestens zunächst ein Jahr alt werden und anfangen wegzulaufen. Womit sich der siebte Vers befaßt, werden wir gleich hören:

Hier wohnt de Rogg, hier wohnt de Beet,  
Hier wohnt den Iche Frucht,  
Hier wohnt, was man Gemelle beet,  
Dorto smeet d'ert Schinken ist  
Van ue Swieneucht.

Der Roggenbau ist bei uns uralt. Das hohe Etland eignet sich vorzüglich für diese Frucht. Höher und höher wählten sich die Erde, eine Folge der Jahrhunderte alten Flaggendüngung; an verschiedenen Stellen z. B. in Westerschels und Eshausen, treten an Einheimischen die ältesten Siedlungs- und Anbauformen zutage, enge Gräben in schmalen Abständen, da kann man so recht erkennen, wie hoch die darüberliegende Kulturschicht geworden ist. Waalen weist in seinen Arbeiten mehrmals darauf hin. Roggenbrot holt de Baden rot. Wie würde uns das wohl antommen, wenn wir uns ohne Schwarzbrot behelfen sollten! Weizen wird in geringerer Menge angebaut, wohl so etwas für den eigenen Bedarf. Ein Weizenfeld mit den festen Halmen, mit den strotzenden Ähren ist ein herrlicher Anblick, und ein Saaten aus eigen gebauten Weizen schmeckt köstlich, mit frischer Grasunter am besten. Hier wohnt van alle Frucht, sagt Geiler. Später ist nach Roggen diejenige Saatkraut, die am meisten angebaut wird, Gerste etwas weniger, aber nun das, was als Hackfrucht bezeichnet wird, wozu auch die obdenburgische Ananas gehört, die uns im Winter 1917 aus der vorrätigen Gedächtniszeit noch im Gedächtnis liegt. So mancher hat es damals gelernt, wie schön die schmeden können, schön goldgelb und mürbe gekocht mit Swieneputen darin! Die Skarioffel gehört zum Schwein ebenso wie der Roggen, auch als menschliche Nahrung ist sie nicht zu entbehren. Nicht nur zum Wajershering als frühes Erzeugnis, sondern im allgemeinen für den Tagesbedarf. „Jd hebb gar tien Deroit mehr“, gestand einer in der geschickerten Zeit. „Dat is eich, wenn du tien Deroit heft“, war die Antwort, aber am andern Morgen brachte der Knecht doch einen Saß voll hin. Da war die Not beseitigt. Und zu welchem Gemälde, „rört Schin“ am besten schmeckt, mich dünkt, Äpfeln im Wüddeln ein große Bohnen ist lange nicht das schlechteste. „O, hüge Grode-Bohnenheit, och, was mien Duf noch mal so wied!“ feuchte Landois, der berühmte Münsterländer.

Da, die Schweinefleisch, die beansprucht für sich das Morge und Abendbrot; alles dreht sich hier um das prächtige Tier mit dem Ringelkorn und den Schulkohren. Lieberheit das Angebot der Nachfrage oder ist es mit der Jolpohltit nicht so bestellt, wie es eigentlich sein müßte, und wollen deshalb die Preise nun durchaus nicht die Leiter hinaufklettern, dann sieht es böse aus. Gerade jetzt, wo es so bitter bestellt ist mit den Finanzen, müßten Bauer und Generrmann ihre Mühen und Sorgen besser bewertete haben. Nun kämen wir zu einer fast verholpennen Frucht:

Un Bootwee halt hier in dat Moor  
Wol manning litje Mann.  
Un isөөл de Stadtkier up den Noot,  
Denk he bi liet. „I sind nich floot,  
Zd help mi, as id kann.“

Aus ist es mit dem Buchweizenbau, kann man wohl sagen, und der Buchweizenmehl für Pfannkuchen und Puffen haben will, hat Sorge darum. Nach der Friesdörper Richtung zu wird er noch wohl Glück haben damit. Es ist trotzdem noch nicht aller Tage Abend, in den Kulturturen des benachbarten Himmellings sieht man ausgedehnte Buchweizenfelder; so kann er uns doch auch noch wieder laben. Wenn der Buchweizen gut schmeckt, brachte er auch Gewinn. Das heißt Geiler fest, indem er an anderer Stelle sagt:

Nu lat se man famen, de grimmigen Faters  
De Sandwarter, de Kooptier un bier allen de Aufschonators,  
Nu sind wi us Fries, nu fieren wi us prakten,  
Denn dat Sarff, denn fieren wi us alle betakten.

Ueber den Buchweizen ein andermal mehr, vorläufig soll der Moorrauch de Stadtkier nicht mehr in Auge und Nase figeln.

Nun kommt in Vers 9 ein herrliches Kapitel; dat Beer:  
Un denn dat Beer van usen Sopp  
Funkt manning fieren un Glas,  
Ja, wat man to bedenken is,  
Dat do't wi fater un gewis,  
Wijft to w' fpend dat Glas.

Nicht nur in Bayern ist das Bier flüssige Nahrung, auch bei uns, bei solchen Leuten, die dem im alten Reichstag gefallenen Auspruch: Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt, noch in Ehren halten, und die eingeschriebenen Mitglieder des Vereins gegen die Verarmung der Bierbrauer sind, dabei immer noch eine gewisse Mäßigkeit beobachten nach dem eben Grundsatz: Man soll nicht mehr trinken, als man — mit Gewalt hinunterbringen kann. „Lagerbeer“ nannte man den jetzt üblichen Trunt zum Unterschied von dem guten Weibbier oder Braumbier, das es früher gab. Als Duppelbeer aus Westerschelde hatte einen guten Ruf, wenn das eine Zeilang auf Flaschen gelagert hatte und der Pfropfen gelöst war, dann daddelte es mächtig. Das Braumbier war kräftiger, wurde in Zwischendagen bei Roggenman gebraut; das war ganz anderer Art, bitter und blank; man konnte den Boden der „galben kann“ durchschütten sehen. Ein's Tages komme ich nach Bagband im nahen Ehrtriland und trinke eine Zinnanne voll Bier im Krüge. Dat is jo malen Stram, dat is jüh so'n Beer at bi Van Boerjes Roggenman in Zwischendagen. „Ja, dar fimm id jo as Knecht weh“, sagt der Wirt. Das Geheimnis dieses schönen Wieres ist nicht mehr zu lösen. Der Nachfolger hatte ein anderes Bier, ein säuerliches Weibbier eingeführt. Jetzt gibt es nur noch eine einzige Brauerei dieser Art im Ammerlande, Brumund in Friesch Votel jetzt die alte Kunst fort. In jedem Bauernhaufe wurde früher Bier gebraut, in manden nur zur Erntzeit. Die Bierprobe bestand hier ebenfalls, wie es in Einseed oder sonstwo gewesen sein mag, darin, daß Bier auf die Bank im Unterschlage gegossen wurde. Die Knechte setzten sich darauf, und wenn sie sich erhoben, da mußte die Bank sich auch mit erheben, sonst taugte das Bier nicht. Da gab es aber auch manchmal recht dümmes Bier, Marke: „Sauß du Iht“. Das kam ganz auf die mehr oder weniger freigelegte Hand der Hausfrau an. Länger noch als bei uns, hielt sich das Braumbierbrauen im Lande Wursten, Sabela und Reddingen. Unter Soppden hatte dort in alten Zeiten sein Vöhsgebiet. Mit Weinwagen wurde in großen Säcken der Soppen dort hingetragen, dann irgenbwo im Krüge in kleine Beutel gefüllt, und an die dortigen Soppkäufer verteilt. Der Früherer pfeife inzwischen die Bauern Drecker oder was ähnliches und verdiente daran manchmal mehr als an seinem Kopfen.

Als unser Hopfenbau weiterhin bekannt wurde, kamen Ammerländer Kaufleute und sogar Bayern hierher. Worumrat und Goldmann und wie sie alle hießen. Dem alten Habergab es, wenn der Handel gut gelangen war, einen Hopfenball und ein Festessen. Und Hopfenmeyer in Vabern, de bang voran. Van Schüh mit Hepp un Beer, tonst hielt sich fröhlicher Durck ein und das läßt sich bei diesen teuren Zeiten kaum beantworten.

In gleichem Atemzuge nennt Geiler noch dat Pfaz to us Heim. Ganz aus, noch schlimmer als mit dem Buchweizen!

Vernahrd Winter hat die Pfazhernte ausführlich weitergegeben in seinem berühmten Gemälde:

De Pfaz, de glist do don,  
to ween, to reepen, boien,  
to rosen, spreiten (20 boien is'n remel), denn to freiten,  
braten, fläßen, dörben, rippen, to hepseln, spinnen,  
webben un dat Sinnen dieelen.

Der ganze Werdegang der Weinwand von der Ausfaat des Pfazses bis zur Brautruhe ist hier dargestellt. Eine andere große Aufgabe, das Festhalten der Buchweizenmeyer hat unter lieber Herr Professor. Lieber nicht gelöst, man müßte ihm einen rechtlichen Schuß geben, vielleicht kommt er dann noch mal dazu.

Wozu Geiler alle Welt auffordert, geht aus dem nächsten Vers hervor:  
Kann't hier is her, beicht us Land  
Un't Zwischendager Meer.  
Mit Fienabn na Zwischendagen,  
Na Dooit un up imalle Bahn  
Un is na Westerschel.

### Ein Sommerurlaub im Ammerlande

Wer möchte nicht mal gern für eine Zeilang als völlig freier Mensch frei von allen geschäftlichen und beruflichen Sorgen sein! Das ist leichter gedacht und gesagt, als zu einer blühenden Tatsache geworden.

Dem einen fällt das von selbst zu; es ist mit einfaltiger, wie der Kaufmann fragen würde. Nehmen wir zunächst den Lehrerstand heim Schopf! Der Dienst ist bei diesem eine abwechselungsreiche, um nicht zu sagen, unangenehme Unterbrechung der Ferien. Um Gottes willen nicht böse werden, nicht aufbrauen; es ist wirklich nicht sehr gemeint; man sagt es nur so. Außerdem sind die Ferien bekanntlich nicht etwa wegen der Lehrer da, sondern wegen der Schüler. So, nun glätet sich die Stirn, und das Gewitter kommt nicht zur Entladung. Den Jungs und Deerns aber wünschen wir frohe und genussreiche Wochen.

Und der Beamte, geht es ihm schlechter? Auch bei ihm sind Urlaubsstage vorgesehen, denn einen feht mehr, dem anderen weniger; je nach der Art seiner Dienstbeziehung und seines Dienstalters. Da regelt sich alles selbst reichlich.

Soldaten bekommen ihren Urlaub je nach ihrer Brautzeit oder besser ihrer Fädhigkeit, zur rechten Zeit passende Gelegenheiten zu ihren Gunsten auszunutzen. Sie finden schon den richtigen Dreh.

Beim Kaufmann ist es im allgemeinen schon weniger fest umrissen. Bei gewissen Branchen freilich sieht es fest; die Verträge zwischen den Firmen und den Angelegten enthalten genaue Abmachungen darüber, im ersten Jahr soviel, dann mehr und mehr, wie sich auch die Zulagen so lange häufen, bis das Paß am Ueberlaufen ist. So war es wenigstens bislang. Präzise nun eines Tags irgendeine Notverordnung nieder, dann allerdings ist der sogenannte Teilse los.

Und der Handwerker, wie steht es bei ihm? Von dem Recht auf Urlaub wird bei den meisten nicht die Rede sein. Es steht ihm ja frei, einfach in den „Saß zu fauen“, und der Sachausdruck lautet. Er kann auf Wanderlust gehen, dann hat er Vollurlaub. Herrliche Zeit, beim Westler ansprechen — das Wort „un Arbeit“ braucht man heutzutage nicht zu verschlingen. Hier und da läßt man sich etwas Gutes zu essen aufhängen, Trinkbares wird gern genommen. Für den Arbeiter schon bei der Kundschaft ein. Abends in der herber werden die Tageserlebnisse ausgetauscht. Sorgenfrei bis hohi hinaus! Wohin man morgen weiterwandert, ist vollkommen unerwartet. Man hat die freie Wahl für alle Himmelsrichtungen. Ob im Finanzamt die Steuerkassette neu geölt wird, oder ob sie einrostet, kann einem gleichgültig sein. Wie ist die Welt doch schön! Wundervoll ist nichts dagegen.

Und nun unserem arbeitsfreudigen Landwirt, wie geht's dem? So was hat es noch nicht gegeben in diesem Stände. Im Sommer auf Ferien gehen, und zu Hause regnet es ins Den! Geht schlecht. Er muß sehen, wie er sich schadlos hält. Es gibt noch so viele gute Menschen, denen man gern zu einer Erholung verhelfen sollte. Ich höre Wurren und Enttäufung: Ist der Arel nicht flug, bei dieser Arbeitslosigkeit noch so dümmes Zeug zu reden! Nicht für ungod, sagt der Blattbeutige. Der Arel selbst verzieht auf einen Sommerurlaub, weil auch er Dauerurlaub hat.

Mit ihm verziehtede nur einiger Zeit auch ein lieber Freund auf eine schöne Sommerreise, die er konstatlich zu verlangen hätte. Aber er meinte, was nützt mir ein Urlaub, wenn ich nicht das nötige Kleingeld mit auf den Weg bekomme. Nein, ich möchte mich beinahe recht billig einrichten. Ich heisse hier; es ist auch bei uns schön, ich mache kleine Ausflüge und besuche. Sag mal, du weißt ja in der Gegend besser Bescheid. Wo kann man wohl billig essen und trinken, dabei aber nicht zu knapp? In den letzten Wochen habe ich mindestens 10 Pfund an Gewicht abgenommen, die müssen wieder ersetzt werden, sonst paßt die Weste nicht mehr, und der Schneider triegt Arbeit. Ich habe ohnehin die letzte Rechnung noch nicht ganz abgebeft. „Ja, mein lieber Freund, unsere Heimat ist schön. Und gern diene ich als Führer, wenn es so paßt. Unsere Wirte in den kleinen Dörfern, die sich noch nicht mit dem Verzehren der Vabegäste abmühen, sind noch harmlos und rechnen wenig.“ — „Das ist ja schön, wann soll es denn losgehen?“ — „Morgen paßt es mir schlecht, aber übermorgen, so gegen 4 Uhr nachmittags. Wir wollen vier den Mittagsschlaf hinter uns haben; dann gibt es einen etwa pfundschindigen Marsch. Ich glaube, daraufhin wird es schon wieder schmeden.“

„Wagmacht, ich hole dich ab.“ Es war ein schöne, sonnig fülker Tag. Den ungewohnten Wanderer wurde es noch heiß auf dem Marsche. Das schabte nicht; es gab einen kühlen Durst. Mittag's hatte es angefangen das ledere Wädel, das uns noch bevorzugen sollte, nur Kartoffel und Hering gegeben, auch gerade keine antibrüchliche Angelegenheit. Endlich sind wir nun bei dem Jugendfreunde, dem

Dies, viele frohe Menschen leisten gern dem Rufe Geilers Folge. Sie kommen zu uns, und nehmen Aufenthalt an den Gestaden des Zwischendager Meeres, scheiden dankbar und kommen wieder. De smalle Bahn na Westerschel bezieht nicht mehr. Und die Westerscheler sind wieder breitpurige Leute geworden, so wie sie nach Geiler früher verschrien waren. Und wenn die Bahn auch breitpurig geworden ist, so hat es noch heute sein Verenden:

Das flecht ich hier amauschom  
Die Bahn durch Busch und Weiden,  
Das Ammerland mit seinen Gau'n  
Eel hoch von mir geriepen.

und so bekommt auch Westerschelde seinen ehrenden Anteil vom Verkehr. In mustergültiger Weise ist man dort bestrebt, sich dessen würdig zu erweisen.

An der Ausföhrung des letzten Verses liegt viel. Was da steht, wird heute noch im ganzen Ammerlande gebührend in Ehren gehalten.

Wit wilst jo spieren hier mit Busch,  
Un ue Wort un Bier.  
De Ammerländer meint dat god,  
Eien Herbfiler rook w' silit un grob,  
Gastfree w' jedermann.

Und nun laßt uns dabei bleiben, treu zur Heimat halten und zu dem Bekenntnis, das am Giebelbalken des Ammerländischen Bauernhauses in Zwischendagen als bleibende Inschrift festgehalten ist:

Jd hang an di mien Sädenlang, mien leewet Ammerland.  
E.

Höntjeträger, angelangt. „God'n Dag of.“ — „Süh, Heinerich, tummt du is weller, hebbt us lange nich sehn. Wo geht di dat noch?“ — „Gott, flechte Aler geht's immer god, dat is s'Wäl jo wän.“ — „Wohe Wäl bandagen.“ — „Dat it's.“ — „Ja“, sekte mein Freund hing, „das it's es. Aber recht warm ist es doch. Ich bin ganz außer Atem gekommen.“ Und wilst ich dabei die Ähren betommen.“ — „Du, einen guten Durst habe ich dabei auch bekommen.“ — „Und aber lett sich nicht fegen dohn.“ — „Ja, jeder j'n bald kann Beer, de funnen us wolk nicht schaden. Aber ers'n lütjten Klaren wörup.“ — „Da wurde denn auch eingezapft, der erste Trunk kamm auf einen heißen Stein.“ — „Dat jist denn jo.“ Die folgenden werden schon etwas schwächer, der erste Klaren wöch unötig füllet! „Aun wullen wi of wolk'n bäten to äten hebb'n.“ — „Ja“, sagt der Kräger, „dat kann denn of jo angahn. Wober, tumm is eben her. Hier, wat Heinerich is, min olen Kamerad, de hett Smaach, un de aninere Keerl, de he dar mitbrocht hett, de silit'r of wolk na ut. Seß du wat Goes för er?“ — „Wih, hebbt id dat, wi fönt ja man ers' drinlich j'n Schinl lang's treden; dar triegt wi je wolk satt mit.“ — „Her mit dem Schinken.“ Er wird auf den biden eigenen Tisch gelegt, und jeder läßelte los. Das war eine Schlacht, kann ich euch jagen, aber abwechselnd einen Klaren und einen Kuss Schwarzbrot mit dicker Butter darauf. Eine stille Pause tritt ein. Kein Mensch sagt einen Ton. So langlang erklärt mein Freund: „Du, das wird noch nach nach dühler, und wir müssen wohl an den Schinken denken.“ — „Meinetwegen, du müßt es ja wissen, wie lange wir Zeit haben; du hast ja Urlaub.“ — „So, Kräger, of Frönd, nun lett is ichop, wat is hier to betaken?“ — „Ach, wat schall id bar wäl für räten. Ich hebbt ja wolk effen beer oder fief Klaren hatt. Stüd'n habben Groichgen, dat maft wöif Grof jo plus-minus, un beer oder fief halb kann Beer. Dat maft jowoll in'n Ganzen son sehundartig Grof, habben Daler na Farms Rätenboof.“ — „Ja, man dat Aleten.“ — „Ja, wat tummt dar wäl van tagang, Brot bacht wi fülben, de Wotter karm wi of de Schint — Ich hebbt im ja nich ganz uphängen, un van de Aneten faakt us Wober noch'n düffige Artensopp. Dar wilst wi man nich lang van snaden. Wi hebbt ja noch mehr ünnern Wlem hangen.“

„Mein Freund, ich danke dir für die schönen Genüsse; nun müßt du mir aber geraten, daß ich das Ganze besagle. Hier, herr Wirt, sind 1,50 Mark. Nun möchte ich aber noch eine gute Zigarre haben für einen Groichgen; Heinerich taucht ja lieber nicht, aber wenn Sie sich eine antedden wollen, dann bitte, bedienen Sie sich.“

In Gottes Frieden jogen wir heim; es war etwas später geworden; wir konnten nirgend mehr einföhren; aber für heute konnten wir auch wohl zufrieden sein.

Am anderen Tage läßt mein lieber Freund anfragen, ob wir nicht wieder eine ähnliche Exkursion machen wollten. „Nein, heute nicht, aber übermorgen, dann um dieselbe Zeit.“ — „Nein, meinte er, ob wir nicht um zwei Uhr losgehen könnten? Das wäre doch zu schade, vorher noch ein teures Mittagessen einzunehmen. Wir können dann den guten Gaben des Wirtes besser die Ehre antun.“ — „Gut, mach recht sein.“ Um zwei Uhr ging's dann los. Der Weg war etwas weiter, der Durst war nicht so ausgeprägt, weil der vorbereitende Hering fehlte. Anfangs dasjelbe Bild, der Kräger und seine liebe Frau, beide noch etwas jünger und beweglicher als der Höntjeträger, empfangen uns schon an der Groddör. „Süh, Heinerich, dat freit us, dat du is weller bi us rintieft. Well heft du dar denn mitbrocht?“ — „Dat is en olen Frönd van mi, en Hoodschiltner; he is ut Würtzingen, un de Wüßerschwelze, fegg he, un is in sin jünger Jahren Wüstant wän.“ — „Ja, das bin ich. Und als alter Mannant habe ich einen gefundenen Durst mitgebracht.“ — „Dat kann id mi denken“, sagt unser Kräger. „Dar is Rarmelk god för.“ — „Was, mein, mit Rarmelk bleib mir ferne, die trinkt ich gar nich gerne.“ — „Ja, us Beer is up, dar weeren so'n paar Stadtkier hier, de hebbt us dat al utjaopen; de Keerls firt'n Hals jo nich wül friegen. Wat meent Zi dar'n Äddpen Koffee?“ Der eine möchte keine Rarmelk und der andere keinen Kaffee. Also erft mal bis zur näheren Ueberlegung einen Klaren, und weil man auf einem Wein nicht stehen kann, noch einen. Und einen dritten, weil das Bremer Wasser ist. Die Gläser hatten auch nicht mehr das alte rechtshaffene Maß; man konnte es veramt wöissen. Da ging dem Kräger ein Licht auf: „Du, Anna, dar leegt ja noch en paar Bundeß Wlen in'n Keller, de fonn'n de olen Lederfchmiten wül passen.“ Die hatten denn auch nicht's dagegen, seine trintbare Sache. Ich merkte schon lange, mein Freund juspte an seiner Weste herum. Der Wirt hatte das auch gemerkt. Er sagte: „Jd feß jo dat wolk an. Zi triegt bi lütjten Smaach. Wenn fön wi jo denn wolk'n Gen fallen mit dohn? Wat meent Zi dar'n vernünftige Mann wül Speck un Eier. Jd bin jo dörher j'n paar Jahr, us Smitze-Burri w'n Seilfchipp wän. De Engelmann, de mogg jowat gern; he sät barto: ham and egg.“ — „Her

Samt mit den Henn un Egg. Und das duftete! Anna pfifferte die Flamme über dem offenen Feuer...

zahlen? — „Nicks“, sagt der Wirt. — „Wie kommt denn das?“ — „Wo das kommt, den olen Fein, den olen Heinerich, denn hebb id dat mit up denn Wien mit uplan; de Wien, de leeg jo all van us seligen Valer her in Keller.“

Etwas über die Kirche in Zwischenahn

Das Innere der Kirche in Zwischenahn wurde vor einiger Zeit renoviert, wie der bekannte übertriebende Ausdruck zu lauten pflegt. Hier hatte es sich umgeben damit, den Wänden und Gewölbden einen neuen Anstrich zu geben.

Junglers sich eingehunden hatten. „Meinetwegen, einen Klaren wird es ja wohl leiden können.“

Jedem, der in den Tiefen steht, wünsche ich einen Sommerurlaub; das man ihn billig einrichten kann, glaube ich beweisen zu haben. Und jedem, der schon unfreudig im Urlaub steht, wünsche ich aus ehrlichem Herzen das Gegenteil.

Ich mußte nun meinem lieben Oberverordneten auf seine bescheidene Anfrage für den nächsten Ausflug erklären, die nächsten Tage bin ich verreist.

Und wie ist es meinem alten Musikanten ergangen? Sein erster Weg führt ihn zum Hünzlerlager. „Sich, dat is ja nett van Jo, dat Ji us nich vergäten hebbt.“

Dann hätte ich noch ein so'n schönes Butterbrot, und eine schöne Tasse Kaffee hätte ich auch gern. „Dat is noch, Mober, dat im is en'n fuffige Laß Koffee, so en, war man mit Schädelklopfen un fuffige kann; möß aber dat Solt nich ut vergäten.“

Am anderen Morgen wurde bei mir angefragt, ob ich schon von der Reise zurück sei. Nein, leider noch nicht. Aber die Tour nach Dorsholt mußte doch noch unternommen werden wegen der Zeche, die da noch anhängt.

Studierte Bauherren und Kunstverständige haben ihr Urteil abgegeben; es besteht darum wohl die Gewißheit, daß alles gut gelungen ist.

Als im Jahre 1512 die drei freigelegten Kirchgewölbden Brin in Garholt, Dietrich in den Romen und Hinrich Sünken in Etern, deren Namen aus einem der Abendmahlsfelde verzeichnet sind, das „jüngste Gericht im Welfe“ malen ließen (nach Mühlhagen) war es wohl eine farbenreiche Zeit. Nachfahren haben es später kalt überpinseln lassen, aber im Jahre 1904 wurde das Gericht durch Abtragen wieder freigelegt.

Teils im Jahre 1904, teils auch schon früher ist so manches andere vom Wittgenstein übertritten worden, was immer nach Keinenverständnis beurteilt — wohl für sich das Recht beanspruchten konnte, nichtwohl beachtet zu werden.

Friedrich August, der erste oldenburgische Herzog hat sich das gefallen lassen müssen, aber der Namenszug frist sich immer wieder durch die Lände.

Auf die Wand des zweiten Gewölbes hat man im Jahre 1659 zu Ehren des Grafen Anton Günther sein und seiner Gemahlin Sophie Catharina Wappen gemalt, an anderer Stelle 1878 zu Ehren des Großherzogs das oldenburgische Wappen mit der Umschrift: Nicolaus Friedrich Peter, Großherzog von Oldenburg. Die letztere Inschrift sucht man jetzt vergebens. Die erste ist an dem ursprünglichen Orte oben am Gewölbe nicht mehr vorhanden; an anderer Stelle wieder angebracht, hat aber einen unbedeutlichen Platz eingenommen, denn dort hing früher die Gedenktafel für den 1638

verstorbenen Hermann von Westerhoff. Derselbe hat auf dem Gute Eghausen genossen und liegt hierunter begraben. Die Gedenktafel erklärt das näher. Leider ist sie sehr schlecht worden. Westfälisch neben der Kanzel hängt sie jetzt statt südlich derselben. Hier ragen noch Klammern aus dem Mauerwerk hervor, sie bilden Trauerfahnen fest, die dem hierunter ruhenden Rittmeister von Eghard galten, der zu Alteshaus anständig war, wußte in dem Jagdschloße, das dort früher gestanden hat.

An der Höhe ruht „Der könig. Maj. zu Denmark, Norwegen etc. etc. Woblfestlicher Dreizehntant des Dragonerregiments von Bülow, der wobl. woblgebohrne und gestrenge Herr: Herr Matthias Anton von Wobtendorf, Erbherz auf Eghausen, ist A. 1672 den 23. April zu Nischiedt geböhren, A. 1711 den 23. September in seines könig. Diensten vor Wismar tödtlich bleiffert, A. 1711 den 23. Sept. mit Ruhm und Ehren gestorben, A. 1711 den 22. December hier in der Kirche begraben.“

Am Gewölbe über dem Altar las man die Namen der Pfarrer die hier von 1563 an gewirkt hatten. Westfälisch man sie auch angesetzt hat, nur der Gleichmäßigkeit halber, nur um glatte Flächen zu bekommen? Wird schon so sein, die moderne Sachlichkeit hat wohl damals schon den Wälern in den Gliedern gesteckt. Wollen die Tafel hier trotzdem nochmals festhalten.

Es sind Nikolaus Ehlers, Friederichs Arnhus, Johannes Eggeshausen, Marcus Tillmanns, 13 Jahr, Johannes Meyer, 6 Jahr, Martinus Langius 1608—1648, Antonius Langius 1648—1671, Magister Johs. Straderjan 1720, Johannes Christianus Manlius 1716—1721, Petrus Georgius Gans 1722—1754, Stefanus Gramberg 1754—1794, Anton Bartholp 1794—1808, Johann Christian Wulf bis 1835, Bernhard Sophus Ludvig Trettelhoff 1836—1841, Conrad Gerhard Renten 1844—1884, von 1885 an Georg Anton Lorenz Wilschberger.

Soweit für heute, pflegte der alte, ehrwürdige Kirchenrat Renten aufzumein zu sagen, wenn er beim Konfirmandenunterricht im Spiel uns Jungens für diesmal los sein wollte. Und im übrigen: Nicks für ungod, — was ein nach seiner Art gutgläubiger Christ hier schrieb.

Ruffige Gde

Ruffige Schweine-Geschichten

(Nachdruck verboten)

Obervermundschaft

Ein Gut stand wegen Todesalles unter obervermundschaftlicher Verwaltung. Der Inspektor hatte oft Anlaß über die Anfragen und Maßnahmen der Armenmänner zu werden.

Nun ereignete sich der betriebliche Fall, daß ein Schwein, nachdem es seinen Wurffertel aufgefressen hatte, auch noch einging.

Richtschuldigst erstattete der Inspektor der Obervermundschaftsbehörde Bericht über diese bedauerliche Angelegenheit.

Dieser Bericht aber erschien den Herren zu unvollständig, und es kam eine Nachfrage, ausführlich darüber zu berichten, weshalb

1. die in Frage stehende Sau eingegangen sei und 2. warum sie ihre Fertel gefressen habe.

Der Inspektor hatte seinen schlechten Tag, und seine Antwort lief daher wie folgt aus:

Ad 1.) Warum die Sau eingegangen ist, kann ich nicht feststellen, da sie bei Besuchen mir gegenüber niemals etwas über ihren Gesundheitszustand hat verlauten lassen.

Ad 2.) Warum sie ihre Fertel gefressen hat, leuchtete mir ein: Das junge Tier hätte wohl seinen heranabenden Tod und wollte somit unter allen Umständen vermeiden, daß seine Nachkommenschaft unter Obervermundschaft geraten sollte.

Der klassische Schweinehirt

Zum Hofsteinschen gingen zwei Gelehrte eines Tages zusammen zuhieren. Sie unterhielten sich darüber, ob das klassische Pflücken — Dezimeter in Verbindung mit Ventanmeter für die Dichtung in plattdeutscher Sprache anwendbar sei oder nicht.

Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß Professor Weise vollkommen überzeugt wurde.

Das Schweinekennen

Den Beschluß eines landwirtschaftlichen Bezirksfestes bildete ein Kennen von Schweinen, zu dem die großen Favoriten antraten.

Es gab schöne Ehrenpreise, die des Schweines der Ehlen wert waren.

Diese Veranstaltung trug in dem Programm folgenden Bemerkt:

An diesem Kennen dürfen nur Anwohner des Bezirks teilnehmen.

De nec knech

Klaus Pannenborg had'n neen knech kregen, 'n Holster von 16 Jahr. Dat drech sid mi juß, dat en' Dag, nachdem de anamen weer, de Wudd Anstalt mathe to farten.

„Sidi“, seß Klaus Pannenborg do abends to den neen knech, „du muß denn tonacht bi de Wudd bliwen, de wilß woll farten.“

„Sawoll“, seß de Jung un geiht den jo oot nah den Raßen rin.

„Annern Morgen siß de Dur rin: „Na, Jung, wobel sind d'r denn all famen?“

„Ja“, seß de Jung do, „dor weer een, de is dor ößen Mal dör de Wudd gahn, aber dat stoffte Mal is he nich wedder famen.“

„Er dußet es einfach nicht.“

„Ät dies der Ort, wo dor dreihundert Jahren die große Schlacht geschlagen wurde?“

„Nein, dor oben, hoch auf dem Hügel war ihr Austragungsort.“

„So? Warum denn ganz da oben und nicht hier unten?“

„Weil diese Felder hier unten dem Farmer Emitt gehören, und der hätte das niemals erlaubt!“

Er verließ angeheimt immer!

Beim Grammatikunterricht werden Vergangheitsform, Gegenwart und Zukunft behandelt. Da fragt der Schüler zu Hause seine Mutter:

„Was für eine Zeit ist das: Der Vater spielt Karten?“

„Vertorene Zeit!“, gibt die Mutter großartig zur Antwort.

Berechtigte Frage



„Müller, wieviel Eier hat die Bauersfrau am Ende der Woche, wenn sie täglich fünf Eier gesammelt hat?“

„... Ja — legen die Hühner am Sonntag auch?“

Stattitz



Professor: „Wenn wir also die Produktion aller Ziegelabriken des Landes zusammenrechnen, so ergibt sich eine Leistung von rund drei Milliarden Steinen pro anno. Es fallen demnach jährlich auf den Kopf der Bevölkerung rund fünfzig Ziegelsteine.“

